Nr. 152 Einzelpreis 10 Pfennig

Mittwoch, 2. Juli 1924

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint jeden Werktag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit." Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44, Hofgebäude, zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,80 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mark ab Postamt oder gegen Einsendung, 2,30 Mark mit Bestellgeld, am Postamt abonniert 2,40 Mark. Anzeigenpreis: 8 Pfg. im Anzeigen- und 40 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44, Fernruf 4605. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Deutschland in London.

Zulassung während des zweiten Teils der Konferenz.

Das Programm.

Sachverständigen-Gutachten. • Die französische Sicherheit. Die interalliierten Schulden.

London, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die Form der Zulassung Deutschlands zur Konferenz in London am 16. Juli ist noch nicht gefunden. Voraussichtlich wird der erste Teil der Konferenz ausschließlich mit Verhandlungen der Alliierten ausgefüllt. Nach erfolgter Einigung soll Deutschland eingeladen werden. Die Anwesenheit des deutschen Vertreters in London wird jedoch schon zu Beginn der Konferenz für zweckmäßig erachtet. In maßgebenden Kreisen wird auf das bestimmteste versichert, daß die Verhandlungen keinerlei ultimativen Charakter tragen sollen. Der Absicht, die Konferenz nur auf Beratungen über das Sachverständigengutachten zu beschränken, dürften nach der Auffassung maßgebender englischer Kreise große Schwierigkeiten entgegenstehen, da Frankreich deutlich seine Absicht zeige, die Frage der militärischen Sicherheiten und der Regelung der interalliierten Schulden auf der Konferenz verhandeln zu lassen.

*

London und die Reichsregierung.

+ **Halle** (Saale), 2. Juli.

Nach unserer zuerst während des Ruhrkampfes dargelegten Auffassung hat Deutschland nicht nur kein Interesse daran, die französische Sicherheitsfrage zu ignorieren, sondern es ist im Gegenteil aufs lebhafteste daran interessiert, daß die Sicherheitsfrage vor einem großen Forum so erörtert wird, daß die auf diese Weise geschaffene Klarheit den Kriegshetzern in beiden Lagern die Möglichkeit nimmt, ihr gegen die Verständigung der Völker gerichtetes Treiben weiter fortzusetzen. Die in der Londoner Meldung mitgeteilte Absicht der englischen Regierung, die Debatten nur auf das Sachverständigengutachten zu beschränken, mag an sich sehr löblich sein, dient aber keineswegs dem Nutzen Deutschlands, solange nicht in Frankreich jenen Elementen der Boden unter den Füßen fortgezogen worden ist, auf dem sie täglich von neuem das schändliche Werk der Kriegshetze betreiben.

Da nach der Absicht der französischen Regierung heute wohl kaum noch ein Zweifel darüber bestehen dürfte, daß die Sicherheitsfrage auf der Londoner Konferenz einen sehr breiten Raum einnehmen wird, liegt es nunmehr an der deutschen Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß möglichst günstige Bedingungen für den Ausgang einer solchen Debatte geschaffen werden. Die deutsche Reichsregierung hat die Mittel dazu in der Hand. Die Militärkontrolle, die sich zunächst, wie aus einer anderen Meldung ersichtlich, auf die Inspektion der Waffen- und Munitionsfabriken erstrecken soll, muß seitens der deutschen Behörden erleichtert werden. Jeder Verdacht muß angesichts der Haltung der amtlichen deutschen Stellen beseitigt werden. Damit aber nicht genug. Die deutsche Reichsregierung hat bis zum 16. Juli ausreichend Gelegenheit, den Kriegshetzern in Deutschland, den militaristischen Organisationen, den Faschistenparaden ein Ende zu bereiten und damit den besten, weit sichtbaren Beweis von der Friedlichkeit und dem Verständigungswillen Deutschlands zu geben. Sie muß die Aktivität entfalten, die die sicherste Vorbereitung für die Sicherheitsdebatte in London sein wird.

Ueber die Form der Zulassung Deutschlands zur Konferenz, die nach der obigen Meldung noch nicht gefunden sein soll, brauchen wir uns zur Stunde den Kopf nicht zu zerbrechen. Es ist vom Standpunkte der inzwischen wieder gefestigten Entente durchaus verständlich, wenn sie die ersten acht Tage unter sich zu bleiben wünscht, um diejenigen Differenzen im alten Bunde zu beseitigen, die sich im Laufe des letzten Jahres nicht verringert, sondern vermehrt haben, zumal Frankreich auf Regelung der interalliierten Schulden besteht, die eine reine Angelegenheit der Entente ist und Deutschlands Anwesenheit ohnehin überflüssig macht.

Wir wollen zum Schluß noch einmal darauf hinweisen, daß es von der deutschen Regierung bzw. von ihrem Verhalten bis zum 16. Juli in wesentlichem Maße abhängt, wie die Londoner Konferenz ausfällt und welchen Nutzen das schwergeprüfte deutsche Volk daraus zieht.

Die Begrenzung der Kontrolle.

Widersprechende englische Meinungen.

London, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Während sich die meisten Blätter mit den Kommentaren ihrer Berliner und Pariser Korrespondenten zur Kontrollnote begnügen und insbesondere die Ueberraschung hervorheben, die der konziliante Inhalt und die angeblich unredigierte Fassung der deutschen Note in Paris hervorgerufen haben, beschäftigen sich am Dienstag nur „Daily Mail" und „Manchester Guardian" ausführlicher mit der deutschen Antwort. „Daily Mail" leistet sich die übliche Verdächtigung und behauptet, die zeitliche Abgrenzung der Kontrolle habe lediglich den Zweck, nachher Elbogenfreiheit für die Kriegsrüstung zu haben. Hingegen gibt der „Manchester Guardian" zweifellos die Meinung des großen Teiles des englischen Volkes wieder, wenn er erklärt, die Begrenzung der Kontrolle könne von den Alliierten in dem von Deutschland geforderten Sinne angenommen werden und in Kürze eine Milderung der französischen Furcht bringen, denn es sei nicht wahrscheinlich, daß alarmierende Entdeckungen gemacht werden. Gegenüber der französischen Furcht vor illegaler Truppenausbildung stellt das Blatt fest, daß für eine Bewaffnung heute der Stand der Rüstungsindustrie maßgebend sei. Hier werde das Ergebnis der Kontrolle zweifellos zufriedenstellend sein. Es habe einen Augenblick geschienen, als ob diese verhältnismäßig unwichtige Frage ernsthafte Gefahrenmomente in sich berge für den beginnenden allgemeinen Ausgleich. Jetzt bestehe jedoch die Hoffnung, daß die Gefahr überwunden sei.

Inspektion der Waffenfabriken.

Paris, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Havas meldet aus London, daß es für die britische Regierung in diesem Zeitpunkt unmöglich sei, den deutschen Vorschlag anzunehmen, die Militärkontrolle am 30. September endgültig einzustellen. Darin seien sich die britische und französische Regierung völlig einig. Die Kontrolle werde mit der Inspektion der Waffenfabriken beginnen.

Paris, 2. Juli. (Radio.)

„Matin" glaubt mitteilen zu können, daß die englische, die französische und die belgische Regierung sich über ihre Vorbereitungen, die sich um die Londoner Konferenz drehen, völlig auf dem Laufenden halten, um die Erörterungen auf der Konferenz abzukürzen und leichter zu gestalten.

Erneuerung der Micum-Verträge.

Ein erster Anlauf für Milderung der Lasten.

Die Erneuerung der Micumverträge, die jetzt beschlossen worden ist, erfolgte nur unter großen Schwierigkeiten. Indem die „Micum" sich zuletzt mit einer Befristung des Vertrages bis zum 1. Juli einverstanden erklärte, hatte sie selbst anerkannt, daß eine dauernde Regelung auf dieser Grundlage nicht möglich ist. Unter den gegebenen Umständen blieb zunächst nur eine Verlängerung der alten Verträge übrig. Die Verhandlungen mußten darauf gerichtet sein, diejenigen Erleichterungen zu erreichen, die bei der Gesamtlage noch zu erzielen waren. Das Ergebnis entspricht den deutschen Wünschen nicht, ist aber immerhin beachtenswert. Die „Micum" besteht nach wie vor auf der Lieferung von 1,7 Millionen Tonnen Kohle. Diese Lieferung würde an sich keine Schwierigkeiten machen, da zurzeit infolge der industriellen Absatzkrise ein Ueberfluß an Kohle herrscht. Aber die Kohlen müssen nach wie vor von den Werken bezahlt werden, die sich dazu außerstande erklärt haben. Eine Erleichterung erhalten die Werke durch die Herabsetzung der Kohlensteuer um 50 Prozent pro Tonne. Auch die Verkehrssteuer, wie Zölle und sonstige Abgaben wurden zurückwirkend vom 15. Juni an auf die Hälfte ermäßigt. Die „Micum" hat endlich darauf verzichtet, auch für die Zeit der großen Bergarbeiteraussperrung im Monat Mai die vollen Kohlenmengen für sich in Anspruch zu nehmen. Sie hat ihre Forderung vielmehr auf 27 Prozent der tatsächlich erzielten Mutzförderung ermäßigt.

Die Erleichterungen, die hier aufgeführt sind, bedeuten eine Herabsetzung der Micumlasten für den Bergbau um 10 Prozent. Andererseits aber ist der Ruhrkohlenbergbau der Gefahr umfassender Stillegungen ausgesetzt, wenn es nicht gelingt, den Absatz zu heben. Das Kohlensyndikat ist also in der Zwangslage, seine Preise ermäßigen zu müssen, obwohl diese für einen großen Teil der Zechen ohnehin schon nicht rentabel sind. Die Gefahr einer Ablehnung des Vertrages durch die Bergbauvertreter lag vor, wieder drohte das Chaos im Ruhrgebiet. Infolgedessen erklärte sich die Reichsregierung bereit, wie sie mitteilen läßt, für den Monat Juli dem Bergbau 50 Prozent der von ihm aus dem Vertrag aufzubringenden Leistungen zu ersetzen, nachdem davon die französische und belgische Regierung verständigt worden. Dieser Schritt geschah in der Erkenntnis, daß alles darangesetzt werden muß, die Durchführung des Sachverständigengutachtens zu ermöglichen und nicht in der Zwischenzeit neue Schwierigkeiten entstehen zu lassen. Die Regierung hat die Vergütung für den Monat Juli zugesagt und konnte sie in dieser Weise befristen, da das neue Abkommen 10 Tage vor Monatsende kündbar ist. Der Ruhrbergbau wird seine Preisermäßigung etwa in derselben Höhe halten, auf der sich die ihm durch „Micum" und Reich gewährten Erleichterungen bewegen.

Ideal ist diese Lösung nicht. Sie hürdet der Reichskasse Zahlungen auf, von denen man nicht weiß, ob sie aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden können. Aber wir sollten bei der Beurteilung des Gesamtergebnisses auch nicht verkennen, daß wenigstens der erste Anlauf zu Milderungen wirtschaftlicher Natur gemacht worden ist. Sie wären sicherlich günstiger für Deutschland ausgefallen, wenn in Düsseldorf nicht Getreue Poincarés als Verhandlungsgegner gesessen hätten

Reform der Parlamentsarbeit.

Von Paul Löbe.

Nicht von einer Reform der guten Sitten oder des parlamentarischen Tones will ich hier sprechen; ob eine solche in diesem Reichstag überhaupt möglich ist, erscheint mir fraglich. Vorläufig spiegelt er die Krankheiten des Volksgemütes wider, welche die Inflation im ganzen Mittelstande, die erschreckende Not der Arbeitslosigkeit in den Arbeitermassen hervorgerufen hat. Diese äußern sich eben nicht überall in stiller Ergebung, sondern oft in verzweifeltem Aufschreien und widerwärtigem Toben. Eine durchgreifende Kur gegen diese Krankheit ist nur durch die wirtschaftliche Sanierung möglich, womit natürlich nichts gegen die Bekämpfung ihrer Symptome, der giftigen Bosheit und der entehrenden Roheit gesagt werden soll.

Hier aber soll über die Methoden gesprochen werden, unter denen das Parlament seine eigenen Arbeiten am rationellsten vollbringt. Daß die Mühle des Parlaments laut klappert und zu wenig Mehl gibt, ist ein oft wiederkehrender, nicht ganz ungerechter Vorwurf auch gegen den Deutschen Reichstag. Die letzte Ursache dazu liegt vielleicht in der ehemals rein kritisierenden Stellung der deutschen Parlamente, die wohl die Quelle der Regierungsmacht noch die letzte und ausschlaggebende Instanz der Gesetzgebung waren und sich deshalb mehr aufs Räsonieren und Parlieren beschränkten. Nach der Umwälzung, als zum ersten Male Volksschichten, denen bisher der Mund verschlossen war — man denke nur an die Beamten — ihrem Schmerze Luft machen konnten, wurde es zunächst noch schlimmer, nicht nur im Reichstag, in allen parlamentsartigen Gebilden.

Aus stundenlangen, wohlvorbereiteten, meist nicht viel Neues enthaltenden Reden wieder zu wirklichen Debatten, lebendigen Auseinandersetzungen und vor allem raschen Entschlüssen zu kommen — das ist das Problem, welches nach der Uebergangszeit die deutschen Parlamente zu lösen haben, und im Reichstag sind die ersten Anläufe dazu genommen, ohne daß die Oeffentlichkeit viel davon gemerkt hat, sie steht noch ganz unter dem Eindruck der früheren Langeweile.

Seitdem durch eine neue Geschäftsordnung des Reichstags, vom 12. Dezember 1922, die Redezeit auf eine Stunde beschränkt ist, sind diese Dauer überschreitende Reden nur noch in wenigen Ausnahmefällen gehalten worden. Die Zwei- und Dreistundenrede gehört der Vergangenheit an. Dagegen hat sich bald herausgestellt, daß die eine Stunde zur Maximal-Redezeit wurde, die eine ganze Anzahl Redner nicht mehr in Anspruch nahm. So konnte der neue Reichstag dazu übergehen, für bestimmte Fragen und Spezialgebiete die Redezeit auf eine dreiviertel Stunde (bei der Debatte über die Not der Landwirtschaft), auf eine halbe Stunde (bei der Aussprache über die Aufwertungsfrage) und auf 20 Minuten (Einsetzung einer Kommission für Betreuung der Geschädigten aus dem besetzten Gebiet) zu beschränken. Der Reichstag ging sogar noch weiter, er überließ es zum ersten Male den Parteien, innerhalb der Redezeit von 45 Minuten mehr als einen Redner zu Worte kommen zu lassen, also die Rededauer des einzelnen noch weiter zu verkürzen.

Dieser Anlauf zu kurzen Reden ist mehr als eine Aeußerlichkeit, mehr als eine bloße Zeitersparnis. Er ermöglicht erstens einer viel größeren Zahl von Parlamentariern eine sichtbare und praktische Mitwirkung auch im Plenum des Hauses, was bisher in großen Fraktionen der Hälfte ihrer Mitglieder versagt blieb. Das löste natürlich ein Gefühl der Unzufriedenheit aus und kann auch ein sachlicher Verlust sein. Die Unzufriedenheit wurde bestärkt, weil nach dem bisherigen Verfahren kleine Fraktionen mit 15 bis 20 Mitgliedern und fraktionslose Gruppen mit einem gleichen Redeanspruch jedes ihrer Mitglieder ins Gefecht führen konnten und im Verhältnis sechs- bis zehnmal soviel Anwartschaft auf Mitwirkung im Reichstagsplenum hatten als die Mitglieder der großen Fraktionen.

Vor allem aber drohten die polemischen Auseinandersetzungen überhaupt zu erstarren. Wer hört Tag für Tag vielstündige Reden an, ohne zu ermüden? Ganz ausgestorben schien der frisch-fröhliche Redekampf von Mann zu Mann, der höchstens in persönlichen Bemerkungen wieder aufflebte, ganz selten aber in den wohlpräparierten sachlichen Reden. Der eigentliche Sinn des Parlaments, der frische Kampf der Geister um den rechten Weg, ging so zum Teil verloren und die langstiligen Reden bildeten auch noch ein Hindernis rascher Entschlüsse. Die sorgfältige Vorbereitung in den Kommissionen allerdings auch während dieser Zeit soll nicht geleugnet werden. In den Kommissionen ruht auch in Zukunft die wesentliche Spezialarbeit, aber es ist verständlich, daß der tüchtige Parlamentarier sich nicht vier Jahre lang in diesem unsichtbaren Gremium vergraben lassen will und daß er seine in den Kommissionen betätigte Fachkenntnis auch bei der letzten Gestaltung des Gesetzes in der Vollversammlung zum Ausdruck

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192407021-18/fragment/page=0001

bringen will, was nur bei der Beschränkung der Redezeit möglich ist.

Durch eine Zusammenfassung gleichgearteter Gegenstände wird weiter eine starke Konzentration der parlamentarischen Arbeit möglich sein. Auch dazu ist ein erfolgversprechender Anlauf genommen. Am 24. Juni hat das Haus 8 Anträge, die sich auf politische Rechte, Ausnahmezustand und Amnestie bezogen, besprochen und an die Kommissionen schicken können. Am nächsten Tage wurden 31 Anträge, die Beamtenfragen betrafen, für die Ausschußberatungen fertiggestellt, am dritten nicht weniger als 45 sozialpolitische Anträge, die sich mit den Bezügen der Erwerbslosen, der Kriegsopfer, der Sozialrentner befaßten und nun in rascher Ausschußarbeit ihrer Erledigung zugeführt werden könnten; am vierten Tage wurden 28 Anträge, die die Not der Landwirtschaft, die Rechte der Landarbeiter und den Weinbau betrafen, am Sonnabend schließlich 9 Anträge, die die Aufwertung betrafen, erledigt.

Ohne äußerliche Geschäftsordnungsänderung ist also der Reichstag auf dem besten Wege, eine starke, innere Konzentrierung seiner Arbeiten und eine Verlebendigung seiner Debatten herbeizuführen. Mit welchen Mitteln und zu welchem Ziele hier weitergewirkt werden muß, das zu erläutern sei einem zweiten Artikel vorbehalten.

Ein Sozialdemokrat unterm Richtbeil.

Vor dem Schwurgericht in Kassel wurde in dreitägiger Beratung der Meineidsprozeß Wittrock verhandelt. W. war angeklagt, in einem Prozeß gegen die deutschnationale „Kasseler Post" wegen Beleidigung der sozialdemokratischen Stadträte Wittrock und Dr. Höhle als Zeuge seine Eidespflicht dadurch verletzt zu haben, daß er die Verfasserschaft eines sogenannten Gutachtens verleugnete, das in einem Wittrock betreffenden Wohnungstausch eine nebensächliche Rolle spielte. W., der als Zeuge die Existenz des Gutachtens verneinte, erklärte im jetzigen Prozeß, er habe allerdings in dem vom Staatsanwalt mit ihm veranstalteten Kreuzverhör gesagt, daß er sich an ein Gutachten nicht erinnern könne, denn ein solches habe auch nicht vorgelegen, sondern, was als Gutachten bezeichnet werde, das sei ein von ihm diktiertes Konzept, eine nur für ihn selbst bestimmte gewesene Gedankenniederschrift, aber ohne jede Bedeutung für den Wohnungstausch. Die Beweisaufnahme ergab auch, daß das sogenannte Gutachten für die Wohnungszuweisung an W. tatsächlich in keiner Weise maßgebend gewesen ist. Selbst der Staatsanwalt gab das zu, wenn er sich auch der Auffassung anschloß, daß von einem eigentlichen Gutachten keine Rede sein könne. Dennoch meinte der Staatsanwalt, habe sich W. im Kreuzverhör der Verfasserschaft erinnern müssen. Dadurch, daß W. die Verfasserschaft leugnete, habe er zumindest die Wahrheit wissentlich verschwiegen, deshalb sei eine Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren angemessen. Diese Strafe beantragte der Staatsanwalt, obwohl zuvor Prof. Dr. Liebmann (Berlin) als Gutachter sich auf den Standpunkt gestellt hatte, daß W. überarbeitet und während der Verhandlung besonders erregt gewesen sei, zumal man ihn nicht als Zeugen, sondern als Angeklagten behandelt und in ein ganz ungewöhnliches Kreuzverhör genommen habe, so daß die Möglichkeit einer Erinnerungstäuschung nicht ausgeschlossen sei. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Alsberg aus Berlin, legte in einer wahrhaft glänzenden Rede dar, daß nach seiner Ueberzeugung der Staatsanwalt es sich leicht gemacht habe, über die gefährlichen Klippen der Anklage hinwegzukommen. Auf der Anklagebank sitze eine politisch bekannte Persönlichkeit, ein Mann, der in der verdienstvollsten Weise in die Geschichte der Stadt Kassel eingegriffen habe. Die Beweisaufnahme habe keinen festen Anhaltspunkt dafür, daß dieser Mann in schuldhafter Weise seine Eidespflicht verletzt habe, erbrach. Dennoch nahm das Geschworenengericht — sechs Geschworene, drei gelehrte Richter — eine solche Verletzung an und kam nach stundenlanger Beratung zu der außerordentlich hohen Strafe von zwei Jahren Zuchthaus. Das Urteil erregt in Kassel bis weit in die Kreise des Bürgertums hinein berechtigtes großes Aufsehen.

Das Hakenkreuz hat milde Richter.

Vor einem Berliner Schwurgericht hatte sich am Dienstag der 24jährige völkische Handlungsgehilfe Tepe wegen einer Mordtat zu verantworten, die er in der Nacht vor der Wahl in Köpenick an einem Arbeiter Gaedtke begangen hat. Tepe schoß Gaedtke nieder, als dieser Anstoß an der Bemalung der Häuser mit Hakenkreuzen nahm. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Das Urteil unterstreicht, daß sich der Angeklagte nicht einen Augenblick in Notwehr befunden hat.

Arbeiter werden bekanntlich schon wegen Zusammenrottung auf der Straße zu höheren Strafen verurteilt. Hakenkreuz und Justiz scheinen immer mehr zusammenzuwachsen.

Schutzhaft für einen kommunistischen Abgeordneten. Wie die „München-Augsb. Abendzeitung" erfährt, ist der kommunistische Abgeordnete Grünfelder nunmehr auf Anordnung des Staatskommissars für Oberbayern in Schutzhaft genommen worden. Grünfelder war bei einer kommunistischen Zusammenkunft in Ingolstadt festgenommen worden.

Der Amtsrichter von Forchheim.

Der Sozialdemokratische Parlamentsdienst meldet:

Der folgende Strafbefehl ist nicht, wie man dem Stil des Textes entnehmen könnte, im Jahre 1824, sondern im Juni 1924 wortgetreu erlassen worden:

Anz.-Verz. d. AA. Nr. F 883/21.

Strafbefehl.

An Herrn Johann Roth, Hilfsarbeiter
in Forchheim, Bammersdorfer Straße 26.

Nach einer Anzeige der Schutzmannschaft Forchheim vom 7. Juni 1924 sollen Sie groben Unfug dadurch verübt haben, daß Sie am 2. Juni 1924 auf den Felsenkellern in Forchheim, wo der bay. Kriegerbund Ortsgruppe Forchheim ein Konzert veranstaltete in dessen Verlauf das Deutschlandlied gesungen wurde, wobei sämtliche Anwesende sich von ihren Plätzen erhoben und die Kopfbedeckung abnahmen, während des Gesangs des Deutschlandliedes sitzen blieben und die Kopfbedeckung nicht abnahmen, wodurch das Publikum in seinen vaterländischen Gefühlen verletzt und der äußere Bestand der öffentlichen Ordnung gestört wurde, obwohl Sie sich bewußt waren, daß Sie sich durch Ihr Verhalten mit dem allgemeinen vaterländischen Empfinden in Widerspruch setzen und daß Ihr Verhalten geeignet war, die Allgemeinheit unmittelbar der Gewalt zu belästigen, daß hiedurch die öffentliche Ordnung in ihrem äußeren Bestande gefährdet wurde, und sich dadurch gegen § 360 Z. 11 R.St.G.B. vergangen hat.

Buchdrucker, Kaufmann,

Als Beweismittel ist bezeichnet: Schreiner, Pensionist, Forchheim, Hagen, Tünchermeister.

Auf schriftlichen Antrag des Amtsanwalts wird nach den angeführten Vorschriften und nach §§ 447 ff der Strafprozeßordnung gegen Sie

eine Haftstrafe von zehn Tagen festgesetzt.

Forchheim, den 18. Juni 1924.

Der Amtsrichter.
Gräbner.

Wozu der Unfug-Paragraph doch herhalten muß. Er sagt zwar klar, daß die Störung der öffentlichen Ordnung strafbar ist, aber in Bayern ist eben die Kopfbedeckung aufrechter Männer im Kreise von Kriegervereinlern auch schon eine Ordnungsstörung oder bildet doch wenigstens den „äußeren Bestand" einer Ordnungsstörung. Das Bestreben, die bayerische Ordnungszelle lächerlich zu machen, haben eben nicht nur Volksgerichte. Es besteht auch bei dem Amtsrichter von Forchheim.

Die Schule und die Reichsfarben.

Der bedenkliche Kultusminister.

Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „B.T.": Der Preußische Landtag hat am 7. Juli 1922 folgenden, von der deutsch-demokratischen Landtagsfraktion eingebrachten Antrag angenommen: „Das Staatsministerium zu ersuchen, Anordnungen zu treffen, daß in jedem Hörsaal der Hochschulen sowie jedem Klassen- und Amtszimmer aller übrigen öffentlichen Lehranstalten Preußens an leicht sichtbarer Stelle die vom Reichsministerium des Innern herausgegebene Flaggentafel „Die Flaggen des Deutschen Reiches" auszuhängen ist. Die zur Anschaffung dieser Flaggentafeln notwendigen Mittel sind außerplanmäßig anzufordern." Interessant ist die Stellungnahme des Staatsministeriums zu diesem Beschluß des Landtags, die sich aus einer Uebersicht der Entschließung des Staatsministeriums zu den Beschlüssen des Landtags ergibt, die im Landtagsbureau niedergelegt ist:

„Das Staatsministerium hat auf die von hier aus geltend gemachten Bedenken gegen das Aushängen der Flaggentafeln in allen Schulzimmern beschlossen, durch kommissarische Verhandlungen die Angelegenheit klären zu lassen. Bei den stattgefundenen kommissarischen Verhandlungen wurde zur Vermeidung der etwa zu befürchtenden Mißstände vorgeschlagen, für jede Schule die Anschaffung einer Flaggentafel für die Lehrmittelsammlung zur Benutzung beim Unterricht über Staatskunde anzuordnen. Von der zweiten Unterrichtsabteilung wurden dagegen Bedenken erhoben, die Anschaffung den Schulunterhaltungspflichtigen aufzugeben, weil diese nur zur Anschaffung der unentbehrlichen Lehrmittel verpflichtet seien, und es zu befürchten stände, daß von einzelnen Stellen gegen die Anschaffung Widerstände entstehen könnten. (!) Es wird daher erwogen, ob die Anschaffung nicht wenigstens für Schulen mit mehr als sieben Klassen gefordert werden könne. Diese Erwägungen schweben noch."

Man ersieht hieraus, daß Herr Minister Dr. Boelitz es als eine große Staatsaktion ansieht, wenn er die deutschen Farben in die Schulen bringen soll. Er wünscht sie in die Lehrmittelsammlung für den staatsbürgerlichen Unterricht aufzunehmen, nur sie nicht öffentlich zu zeigen. Herr Dr. Boelitz ist [illegible] sicherlich ein Freund des Anschauungsunterrichts, und es wäre doch vielleicht wertvoll, die Farben des Deutschen Reiches der deutschen Jugend anschaulich vorzuführen und sie auch vielleicht beim Geschichtsunterricht in dem Sinne zu benutzen, daß man den Schülern die historische Bedeutung der Flagge der großdeutschen nationalen Einheit klarmachte. Wenn Herr Dr. Boelitz Bedenken wegen der Kostenfrage hat, so sollte er doch aus dem Antrag ersehen, daß ihm aufgegeben ist, die Mittel außerplanmäßig beim Landtag anzufordern. Warum hat er das wohl nicht getan? Interessant ist weiter das Bedenken gegenüber den Schulunterhaltungspflichtigen. Was wäre früher wohl einer Lokalbehörde passiert, die erklärt hätte, sie habe nicht die notwendigen Mittel für die Beschaffung von Reichs- und Landesflaggen oder derartigen Tafeln zur Erklärung der Farben des Reiches! Nach unserer Ansicht hat auch die Republik gegen derart widerstrebende Elemente mit denselben Mitteln vorzugehen, wie es der alte Staat tat. Herr Dr. Boelitz scheint daran nicht zu denken. Sollte er aber die Kosten wirklich nicht aufbringen können, so würde wahrscheinlich ein Appell an die republikanischen Verbände genügen, um ihm die notwendigen Flaggentafeln zur Verfügung zu stellen.

*

Man könnte das Ganze überschreiben: Wie ein schwarzweißroter Kultusminister für die schwarzrotgoldene Republik arbeitet!

Der vielseitige Breitscheid.

Oder vielmehr: Internationaler Reaktionsstimpfer.

Der „Vorwärts" schreibt in seiner Dienstag-Abendausgabe und unter vorstehenden Ueberschriften das Folgende:

Die Breitscheid-Hetze ist am Sonntag bei der Tagung jener vaterlandsverräterischen Verbände, die die Verelendung der Ruhrbevölkerung betreiben und sich dafür stolz „vaterländisch" titulieren, erneut aufgeflackert. Dort hat der saubere Graf von der Goltz sich zum Echo jener verbrecherischen Schwindelmeldungen gemacht, wonach Nollets Ernennung zum Kriegsminister auf Betreiben Dr. Breitscheids zurückzuführen sei: er machte den Oberreichsanwalt auf diese Meldungen ausdrücklich aufmerksam.

Wir möchten zwar nicht den Oberreichsanwalt, jedoch den zuständigen Staatsanwalt ebenfalls auf etwas aufmerksam machen: Bei dem skandalösen Betrugs- und Korruptionsprozeß in Sachen des Luftfahrerdankes ist soeben enthüllt worden, daß, neben dem zu Gefängnis verurteilten Geschäftsführer Ausfahrt eine „Exzellenz" von der Goltz als einer der hauptsächlichen Tantiemenbezieher im Jahre 1916 32 000 Mk., also etwa 30 000 Goldmark, eingesteckt hat, die für Hinterbliebene von Fliegern gesammelt worden waren. Könnte der zuständige Staatsanwalt nicht feststellen:

1. ob jene „Exzellenz" nicht identisch ist mit dem Baltikumer und V. V. V. Goltz, zumal dieser bisher keine Veranlassung genommen hat, von den „anderen" abzurücken;

2. ob die Amnestie vom November 1918 wirklich, wie es das Gericht erklärte, solchen Schurken zugute kommen sollte.

Uebrigens, wäre die Breitscheid-Hetze nicht bitter ernst, so könnte man darüber lachen. Während die Deutschnationalen und deutschvölkischen Gittmischer unserem Genossen vorwerfen, er betreibe drüben die Geschäfte Frankreichs, wird von den französischen Nationalisten gegen den „deutschen Agenten" Breitscheid die gleiche Hetze getrieben. Der ehrenwerte Léon Daudet, der ein französischer Wulle mit etwas mehr Talent und etwas weniger Zurechnungsfähigkeit ist, schrieb vor wenigen Tagen am Schluß eines Artikels in der „Action Francaise" „Belgien und das Elsaß in Gefahr":

„Ich wiederhole es: ich sehe nur ein Heilmittel in dieser Lage, die noch tragischer ist als im Juli 1914: so schnell wie möglich diese Kammer von Feiglingen aufzulösen, die sich von Blum, Breitscheid und Malvy leiten läßt. . . ."

Die Vielseitigkeit, mit der Breitscheid Landesverrat betreibt, ist wirklich bewundernswert: in demselben Atemzuge besorgt er die Geschäfte Frankreichs und Deutschlands, ist er der Agent Nollets und Seeckts. Uns dünkt, er gehört vor einen gemischten deutsch-französischen Staatsgerichtshof. Oder vielmehr: Daudet und Goltz gehören beide in die gleiche Zwangsjacke.

Ein Helfer beim Rathenau-Mord.

Verfahren vor dem Staatsgerichtshof.

Berlin, 2. Juli. (WTB.)

Das Verfahren gegen das Mitglied der Organisation „Konsul", den in München verhafteten Studenten Günter Brand, dem die Hilfeleistung und die Bereitstellung des Autos für die Ermordung Rathenaus zur Last gelegt werden, steht nach Blättermeldungen aus Leipzig vor seinem Abschluß. Das Hauptverfahren wird voraussichtlich in kurzer Zeit den Staatsgerichtshof beschäftigen, doch steht noch nicht fest, ob die Anträge wegen Beihilfe zum Morde oder wegen eines anderen Vergehens erhoben werden sollen.

Friedrich Gottlieb Klopstock.

Zu seinem 200. Geburtstage am 2. Juli.

Von Dr. Wilhelm Bolze.

Ein Jubiläum wie der zweihundertste Geburtstag eines Dichters von gewisser literaturhistorischer Geltung zwingt die ganze Oeffentlichkeit wohl oder übel, sich der Bedeutung dieses Dichters bewußt zu werden. So wird auch in diesen Tagen der Ruhm Klopstocks neu erklingen und das bekannte, auch heute noch über den Einzelfall hinaus allgemeingültige Wort Lessings Recht behalten:

„Wer wird nicht einen Klopstock loben?
Doch wird ihn jeder lesen? Nein!
Wir wollen weniger erhoben
Und fleißiger gelesen sein."

Wir wollen uns gar nicht verhehlen, daß Klopstock heute den breiten Massen des Volkes fremd ist. Eine Würdigung seiner Persönlichkeit kann im wesentlichen nur noch literaturgeschichtlichen Charakter haben. Gewiß enthält das Werk dieses Dichters manche unvergänglichen künstlerischen Reize, aber diese Reize erschließen sich vorwiegend nur noch Menschen mit einer sehr gepflegten ästhetischen Kultur. Das literarische Durchschnittspublikum wird heute bei den ungewohnten antiken Verbrämungen, den zahlreichen, kaum noch verständlichen mythologischen Anspielungen, der vielfach lehrhaften Tendenz und dem häufigen, im Geschmack der Entstehungszeit begründeten Schwulst des Ausdruckes in Klopstocks Dichtung nicht mehr warm werden.

Die literaturgeschichtliche Bedeutung dieses Dichters steht gleichwohl für alle Zeiten unbestritten fest. Mit ihm beginnt das Zeitalter der modernen deutschen schönen Literatur. In der erst[illegible] Hälfte des 18. Jahrhunderts war deutsche Dichtung, soweit man ihr überhaupt sprechen kann, in öder, äußerlichster Schale erstarrt, die aus sklavischer Beobachtung französischer Metrik und Optischer poetischer „Regeln" entstand. Wo sich [illegible] eine gewisse Selbständigkeit hervorwagte, ragte sie, wie [illegible] genannten „Anakreontikern", nicht über eine spielerisch gefällige, flache Poesie des harmlos heiteren Lebensgenusses hinaus. Mit Erbitterung wehrte sich der strenge Leipziger Literaturpapst Gottsched gegen die in der Schweiz erwachende Opposition, die, verkörpert durch Bodmer und Breitinger und ihre Jünger, nach englischem Vorbilde wieder Naturlaute in der Dichtung hören wollte. Klopstock hat diesen Ruf aufgenommen, dem hölzernen, hohlen Versgeklapper Gottscheds und seiner Schule die Fehde angesagt und als erster moderner Dichter echtes, innerstes, lebendigstes Empfinden in eine schwelgerische Formpracht gegossen, die nur wahrer dichterischer Begnadung hat erblühen können.

Miltons Epos „Das verlorene Paradies" ist das Vorbild von Klopstocks größtem und dem Namen nach bekanntestem Werke, dem Epos in zwanzig Gesängen, „Der Messias", an dem der Dichter jahrzehntelang geschaffen hat. Der von dem Ergrübler gestaltete Geschichte des Sündenfalls der ersten Menschen steht hier die Passionsgeschichte des Neuen Testaments gegenüber, und Klopstock hat geradezu, wie er in seiner Ode „Die beiden Musen" allegorisch ausdrückt, danach getrachtet, den Dichterruhm seines Vorgängers zu überstrahlen. In seiner Entstehungszeit hat „Der Messias" ungeheures Aufsehen erregt. Heute vermögen uns der Breitsamus und die Weitschweifigkeit dieses Werkes kaum noch tiefer zu erregen. Immerhin enthält es Stellen von ewiger Schönheit, wie etwa die Charakteristik des gefallenen Engels Abbadona und der Römerin Portia, und entfaltet bisweilen, vor allem am Schlusse, einen hymnischen Schwung, der unwiderstehlich mitreißt.

Aus dem „Messias" wird offenbar, daß Klopstock mehr Lyriker als Epiker ist. Ihren Höhepunkt erreicht seine Kunst deshalb in seinen Oden, besonders dort, wo er das antike Versmaß sprengt und die nüchternen Betrachtungen vermeidet, die sich leider nur allzu oft in seine dichterische Anschauung drängen. Aus dem moralisierenden Zuge ist das Vorurteil entstanden, Klopstock sei zeitlebens ein weltabgewandter Asket und Tugendprediger gewesen. In Wirklichkeit huldigt der junge Klopstock einer gesunden Sinnenfreude von göttlicher Ursprünglichkeit und Hingegebenheit wie später der junge Goethe, und aus tiefstem Herzensgrunde preist er in einer seiner herrlichsten Oden, dem „Zürchersee", die „Göttin Freude" und den „entzauberten Mund der Liebe". Freilich kommt an anderen Stellen auch seine sentimentalische Beschwertheit zum Ausdruck. Lebhaftes Naturgefühl und religiöse Innerlichkeit, bald schwärmerisch zart, bald glühend ekstatisch hervorbrechend, verleihen seinen Oden ihren Stimmungszauber, und die bilderreiche Sprache erhöht noch ihren Reiz. So wurde manche lyrische Perle Klopstocks den kongenialen Musiker zur Vertonung locken; so ist noch heute ein Gedicht wie „Das Rosenband" in der Vertonung von Schubert und der Auferstehungschoral in der grandiosen musikalischen Umkleidung von Gustav Mahler lebendig.

Am nächsten steht Klopstock unserer Zeit durch seine Beziehungen zur französischen Revolution. Sein freiheitlicher Sinn jubelt dem Volke zu, das — ein „hunderterarmiger, hunderäugiger Riese" — den monarchistischen Absolutismus abschüttelt und von dem „sogar das gräßlichste aller Ungeheuer, der Krieg, wird an die Kette gelegt!" In feurigen Oden preist er „Galliens Freiheit" als „des Jahrhunderts edelste Tat" und spornt das deutsche Volk zur Nacheiferung an, und die französischen Revolutionäre ihrerseits ihm gleich Schiller mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts gedankt. Auch dem nordamerikanischen Befreiungskriege gilt seine Teilnahme, und es ist in unserer antisemitisch verrohten Zeit besonders bemerkenswert, daß er sich auch scharf dagegen wendet, „wie unser Pöbel Kanaans Volk entmenscht". Freilich bestimmt ihn auch seine Begeisterung für den „hohen Genius der Menschlichkeit" zu einem scharfen Verdammungsurteil über die jakobinische Schreckensherrschaft, in die die französische Revolution schließlich ausartet.

Klopstocks historische Bedeutung liegt in seiner Rolle als Vorläufer und Wegbereiter des Zeitalters unserer klassischen Dichtung. Mit dem Auftreten des jungen Goethe ist diese Rolle ausgespielt. Aber in so mancher Probe seiner Kunst ragt er noch in unverwelklicher Frische in unser Zeitalter, und in Oden wie beispielsweise der „Frühlingsfeier" mit ihrer dithyrambischen Ergriffenheit und der gewaltigen Wucht ihrer Rhythmik, von der auch Goethe und Schiller sich haben fortreißen lassen, erkennen wir eine überraschend nahe Verwandtschaft mit den modernen Expressionismus. So behält dieser Dichter heute für uns über seine geschichtliche Bedeutung hinaus auch seinen künstlerischen Ewigkeitswert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192407021-18/fragment/page=0002

Finanzlage des Reiches.

Eine Auslassung des Reichsfinanzministers.

Berlin, 2. Juli. (WTB.)

In einem Interview, das Reichsfinanzministers Dr. Luther dem Vertreter des Rotterdamschen „Courant" über die Finanzlage des Reiches gewährte, wies er u. a. darauf hin, daß das Reich bei einem Jahresumsatz von 8 Milliarden Mark nur einen Betriebsfonds von 60 Millionen hat. Er betonte ferner, daß das Budget für 1924 einen Fehlbetrag von 470 Millionen vorsieht, und fügte hinzu, daß es nur durch große Sparsamkeit möglich war, bisher die Lasten zu tragen, die Deutschland durch die Besetzung von Rhein und Ruhr sowie durch die Vorenthaltung der dortigen Zolleinnahmen, Steuern usw. entstehen. Der Dawesbericht legt auf das deutlichste klar, daß die deutsche Wirtschaft diese Lasten nicht aufzubringen vermag. Die Lage der deutschen Wirtschaft beginnt jetzt wirklich verzweifelt zu werden. Man muß angesichts der zahlreichen Anträge auf Stundung oder Erlaß der Steuern mit größter Sorge in die Zukunft blicken. Am 1. Oktober 1924 wird das Reich einen Fehlbetrag von 140 Millionen Mark haben, zu dessen Deckung weder neue Steuern noch eine langfristige Anleihe möglich sind. In diesen Betrag nicht eingerechnet ist die jetzt nötig gewordene Reichshbeihilfe für Reparationsleistungen der Ruhrkohlenindustrie im Juli. Die Reichsregierung bittet diese Beihilfe nur, um der Welt zu zeigen, daß Deutschland die äußersten Anstrengungen zu machen bereit ist, das Sachverständigengutachten nicht zu gefährden.

Bayerische Eisenbahnwünsche.

Die deutschnationale Erfüllungspolitik auch in Bayern etabliert.

München, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Unter Ablehnung der völkischen Anträge wurde gestern im Bayerischen Landtag folgender Antrag der Koalitionsparteien mit wechselnden Mehrheiten angenommen:

1. Der Landtag stellt fest, daß zur Uebertragung des Betriebes der Reichsbahn an eine Konzessionsgesellschaft gemäß § 8 des Staatsvertrags über den Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich die Zustimmung Bayerns und der übrigen Eisenbahnländer notwendig ist.

2. Der Bayerische Landtag beschließt, daß, wenn der Gesetzentwurf des Reiches wirklich von einem Verkehrssystem ausgehen sollte, das, wie verlautet, durchaus unitarisisch und rein international eingestellt ist und den Lebensinteressen des Reiches sowie den berechtigten Ansprüchen der Eisenbahngläubiger nicht Rechnung trägt, Bayern seine Zustimmung nicht geben darf. (!) Diese Frage wird zur vorläufigen Klärung einem besonderen Landtagsausschuß überwiesen.

3. Die Staatsregierung wird aufgefordert, wenn der Gesetzentwurf zum Vollzug des Gutachtens eine Aenderung von Bestimmungen der Reichsverfassung enthalten sollte, dann die gegebenen Voraussetzungen für eine verfassungsändernde Gesetzgebung zu erwirken.

•

Der mit Einschluß der Deutschnationalen gefaßte Beschluß setzt die Annahme des Gutachtens voraus. In Bayern sind also die Deutschnationalen als Regierungspartei ebenso unter die Erfüllungspolitiker gegangen wie die Gesinnungsgenossen des Herrn Westarp in Thüringen und Herr v. Brandenstein in Mecklenburg.

Die Rückkehr der Ausgewiesenen.

Der Strom der Ausgewiesenen, die in diesen Tagen mit einemmal zu Tausenden ins besetzte Gebiet zurückkehren und dort Heimat, Wohnung und Arbeit suchen, wird große Schwierigkeiten schaffen, zu deren raschen Beseitigung Reich, Länder und die Gemeinden des besetzten Gebietes ihre ganze Kraft einsetzen müssen. Der am Montag zusammentretende neugebildete Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete dürfte ein gutes Stück Arbeit bewältigen müssen. Die an sich schon schwierige Wohnungsfrage findet glücklicherweise durch die am 1. Juli beginnenden Schulferien eine gewisse Hilfe; denn die von verschiedenen Gemeinden freigehaltenen Wohnungen werden nicht entfernt ausreichen, die Massennachfrage nach Wohnraum zu befriedigen. Infolge der Ferien können in den Schulen für den Augenblick wenigstens Notquartiere geschaffen werden.

Die zurückkehrenden Arbeiter werden bei der im besetzten Gebiet herrschenden Wirtschaftskrise unmöglich in kurzer Zeit Arbeit finden. Die übliche Betreuung von zwei Monaten muß daher verlängert werden. Die der Beamtenbesoldung angepaßten und nach der sozialen Stellung der Unterstützungsbedürftigen sich richtenden Sätze der Betreuung, die bisher von 14 Tagen zu 14 Tagen (auf 85 Prozent, 70 Prozent usw.) gekürzt wurden, müssen höher gehalten werden.

Die Rückkehr der ausgewiesenen Beamten schließt allerdings, wie die Rechtspresse geflissentlich hervorhebt, noch nicht die Wiedereinstellung ins Amt in sich, aber auch hier ist, wie wir hören, eine unverkennbare Besserung festzustellen. Einer ganzen Reihe von Anträgen um Wiedereinstellung, die an die Bezirksbelegierten der Rheinlandkommission gerichtet werden müssen, ist stattgegeben worden. An unterrichteter Stelle betrachtet man die Wiedereinstellung als selbstverständliche Konsequenz der Erlaubnis zur Rückkehr.

Wenn schließlich da und dort noch Beschlagnahmungen von Wohnungen u. dergl. vorkommen, so handelt es sich augenscheinlich um Maßnahmen poincaristisch eingestellter Persönlichkeiten der Besatzung, die absichtlich noch von früher her laufende Orders durchführen, obwohl die durch die politische Umstellung im Rheinland überholt sind. Auch diesem Zustand dürfte bald ein Ende gemacht werden, da von Paris aus bereits entsprechende Anweisungen ergangen sind.

Maginot Armeeausschußvorsitzender.

Eine Ueberrumpelung.

Paris, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Bei der Wahl der Vorsitzenden der Parlamentskommissionen wurde der Kandidat des Linksblocks, Franklin-Bouillon, zum Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses gewählt. Die Wahl des Vorsitzenden des Armeeausschusses brachte eine große Ueberraschung. Der von der Linken aufgestellte Kandidat, der Genosse Paul Boncour, unterlag gegen den Kandidaten der Rechten, den ehemaligen Kriegsminister und militärischen Berater Poincarés, den General Maginot. Maginot ist allgemein als der Anführer des Ruhreinbruchs bekannt.

Paris, 2. Juli. (Radio.)

Angesichts der Wahl des früheren Kriegsministers Maginot zum Vorsitzenden des Heeresausschusses der Kammer spricht „Oeuvre" von einem Verrat einiger Abgeordneter des Blocks der Linken. Die Linke werde ohne Zweifel dem Vorsitzenden zu verstehen geben, daß seine Wahl auf einem Ueberrumpelungsversuch beruhe und somit nicht den nötigen Rückhalt habe. Trete Maginot nicht zurück, so werde eine Abstimmung über die auswärtigen Fragen zeigen, daß der Heeresausschuß seinen richtigen Präsidenten habe. Den geheimen Abstimmungen, die jeden Verrat erleichterten, müßte ein Ende bereitet werden.

Maschinengewehrschmuggel London-Petersburg.

London, 2. Juli. (Eig. Drahtb.)

Innenminister Henderson erklärte im Unterhaus auf eine Anfrage über den aufsehenerregenden Schmuggel einer großen Anzahl von Maschinengewehren von London nach Petersburg, daß die Polizei gegenwärtig bemüht sei, diesen Fall aufzuklären.

Sir Frederik Hall fragte die Regierung, ob Frankreich vorgeschlagen worden sei, darauf zu verzichten, daß die Frist für die Räumung der besetzten Gebiete durch die alliierten Truppen erst von dem Zeitpunkt an zu laufen beginne, wo Deutschland die Bedingungen des Versailler Vertrages beachtet und ob die englische Regierung bereit sei, das besetzte Gebiet überhaupt zu räumen, ohne darauf zu bestehen, daß der Vertrag von Deutschland genau eingehalten wird. Mac Donald erwiderte darauf kurz, daß die Antwort der Regierung verneinend lautet.

In Beantwortung einer Anfrage des Unterhausmitgliedes Kennworth, ob seit der Amtsübernahme der augenblicklichen Regierung aus Anlaß der Unruhen in Mesopotamien Bombenangriffe gegen aufrührerische Stämme erfolgt sind, gab der Unterstaatssekretär für das Luftfahrwesen Leach zu, daß das richtig sei. Unter lautem Beifall der konservativen Opposition erklärte er, daß die jetzige Regierung also keinerlei Aenderungen in der Orientpolitik der früheren Regierung vorgenommen habe.

Kampf gegen den Marxismus.

In dem pommerschen Städtchen Anklam haben es die zu einem Rechtsblock vereinten Deutschnationalen und Volksparteiler fertiggebracht, einen Kommunisten als Stadtrat zu wählen. Gegenüber dem Rechtsblock hatten sich bei der Wahl des Magistrats durch die Stadtverordnetenversammlung die 5 Sozialdemokraten, 5 Mieter und 1 Demokrat auf eine gemeinsame Liste geeinigt, während die 8 Kommunisten eine eigene Liste aufgestellt hatten. Für ein Stadtratsmandat waren indes 4 Stimmen nötig. Unsere Fraktion hatte es abgelehnt, eine Stimme für die Kommunisten abzukommandieren. Die 13 Mann starke Rechtsfraktion aber gab dem für sie entbehrlichen 13. Mitglieds die Weisung, für die kommunistische Liste zu stimmen und damit den Kommunisten ein Stadtratsmandat zuzuschustern, das andernfalls dem sozialdemokratisch-demokratischen Block zugefallen wäre. Auf diese Weise führen die prinzipienfesten Deutschnationalen und Volksparteiler ihren Kampf „gegen den Marxismus, für den Ordnungsblock".

•

Selbst die Deutschnationalen scheinen also schon erkannt zu haben, daß die Kommunisten keine Marxisten sind.

Der große amerikanische Oelskandal ist nunmehr so weit geklärt, daß die Gerichte eingreifen können. Gegen den ehemaligen Innenminister Fall und die Oelmagnaten Sinclair, Doheny und dessen Sohn ist vom höchsten Gerichtshof Anklage wegen Verschwörung gegen die Nationalverteidigung in Hinsicht auf die Gefährdung der Oelreserven der Kriegsmarine erhoben worden.

Die amerikanische Flagge heruntergeholt

London, 2. Juli. (Radio.)

Nach einer Mitteilung der hiesigen japanischen Botschaft ist ein junger Mann in das Grundstück eingedrungen, wo früher die durch das Erdbeben zerstörte amerikanische Botschaft in Tokio stand und hat die amerikanische Flagge vom Flaggenmast heruntergeholt und ist mit ihr entkommen. Er wurde von mehreren japanischen Polizeibeamten verfolgt, ohne daß jedoch seine Festnahme gelang. Die japanische Behörde setzt die Nachforschungen eifrigst fort.

Die Riffkabylen in Marokko haben erneut einen Vorstoß gegen die spanischen Truppen unternommen. 20 europäische Soldaten der Spanier wurden als tot bzw. verwundet gemeldet. Um die spanischen Außenposten vor der Gefahr der Gefangennahme zu schützen, mußten die Spanier einen Gegenstoß machen, der ihnen abermals 80 Tote kostete.

Kohlensteuerherabsetzung und Betriebsstillegung. Zu der Meldung über eine Herabsetzung der Ruhrkohlensteuer um 20 Prozent ab 1. Juli berichten die Berliner Morgenblätter noch, daß in der Versammlung der Zechenbesitzer in Rheinland-Westfalen die Absicht umfangreicher Betriebsstillegungen fallen gelassen worden ist. Man wird zunächst abwarten, ob nicht infolge der Kohlenpreisherabsetzung ein Hebung des Absatzes eintritt.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund veranstaltete gestern zwei große Kundgebungen gegen die geringe Aufbesserung der Beamtengehälter der unteren Besoldungsgruppen.

Aus aller Welt.

Todesfahrt im Automobil.

Neunkirchen, 1. Juli.

Auf der Heimfahrt von einem Sängerfest verunglückte ein Personenkraftwagen, der auf die Straßenböschung fuhr und umschlug. Zwei Insassen wurden getötet, vier verletzt. Ein zehnjähriger Junge blieb unverletzt.

Grubenkatastrophe in Halifax.

74 Bergleute eingeschlossen.

Paris, 1. Juli.

Nach einer Meldung aus Halifax hat sich dort in der Grube Stellarton eine schwere Explosion ereignet. Es ist möglich gewesen, 65 Bergleute an das Tageslicht zu befördern. Es sind aber noch 74 Bergleute in der Grube eingeschlossen. Man hört sie durch die Trümmer aller Art, die durch die Explosion die einzelnen Gänge versperrt haben, sprechen und hofft, sie noch retten zu können.

Heldentat auf einem tätigen Vulkan.

Durch Lava und Schwefeldampf.

360 Passagiere des Dampfers „Empreß", der von Kanada aus auf einer Weltreise begriffen ist, waren kürzlich Zeugen einer aufregenden Heldentat, bei dem unerwarteten Ausbruch des berühmten Vulkans Kilauea auf Hawaii. Die Touristen umstanden in weitem Umkreis den äußersten Kraterrand, als mit ohrenbetäubendem Krach eine Eruption begann. Ein junger Mann, Geoffrey Bushby aus Kalifornien, hatte sich bis dicht an die Kratermöffnung vorgewagt, und die entsetzten Zuschauer sahen ihn in den Abgrund versinken. Im nächsten Augenblick sah man ihn wieder auf die Füße kommen. Durch die fließende Lava bahnte er sich einen Weg, während von oben ein Aschen- und Steinregen ihn bedrohte. Am Fuße eines Felsens, den er hinabgeklettert war, blieb er erschöpft liegen. Kurz vor dem Ausbruch war er noch in Begleitung des Präsidenten Curtis von der Curtis Lighting Company in Chicago und Newyork. Mister Curtis hatte am Rande des Kraters, um photographische Aufnahmen zu machen, halt gemacht. Durch den schwarzen Rauch, der jetzt das große Amphitheater der Naturkräfte überzog, sahen die verängstigten Zuschauer wie er sich eine Gasse zu dem Verunglückten bahnte. Trotzdem Curtis ein Mann von nahezu 60 Jahren ist, hob er den junger Bushby auf die Schulter und begann mit der schweren Last durch den Schwefeldampf und nicht achtend des Steinregens in die Höhe zu klettern. Ein junger hawaiischer Soldat und der Kapitän Kruse liefen ihm unter Todesverachtung entgegen, und so gelang es mit vereinten Kräften, beide in Sicherheit zu bringen.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Frankfurt a. O. verurteilte den Schiffer Otto Wirth aus Aurith zum Tode, da er angeblich aus Rache den vierzehnjährigen Besitzerssohn Menzel ins Wasser geworfen hatte. Da der Knabe schwimmen konnte, ist Wirth ihm nachgesprungen und hat dem Jungen den Kopf mit einem Holzpantoffel bearbeitet, bis er betäubt war und versank. Wirth leugnete die Tat.

Die Mark in Neuyork.

Markbewertung in der Neuyorker Schluß- und Nachbörse: 23⅞ Geld, 24 Brief. Dollarparität unverändert 4,18 Billionen.

Die Etats generaux.*)

Von Friedrich Gottlieb Klopstock.

Der kühne Reichstag Galliens dämmert schon,
Die Morgenschauer dringen den Wartenden
Durch Mark und Bein; o komm, du neue,
Labende, selbst nicht geträumte Sonne!

Gesegnet sei mir du, das mein Haupt bedeckt,
Mein graues Haar, die Kraft, die nach sechzigen
Fortdauert; denn sie war's, so weit hin
Brachte sie mich, daß ich dies erlebte!

Verzeiht, o Franken (Name der Brüder ist
Der edle Name), daß ich den Deutschen einst
Zurufte, das zu flieh'n, warum ich
Ihnen jetzt flehe, euch nachzuahmen.

Die größte Handlung dieses Jahrhunderts sei,
So dacht' ich sonst, wie Herkules Friederich
Die Keule führte, von Europas
Herrschern bekämpft und den Herrscherinnen!

So denk' ich jetzt nicht. Gallien krönet sich
Mit einem Bürgerkranze, wie keiner war!
Der glänzet heller — und verdient es —
Schöner als Lorbeer', die Blut entschimmert.

*) Das Parlament, das im Beginn der französischen Revolution auf ausdrückliches Verlangen des Volkes einberufen werden mußte und damit zuerst den europäischen monarchischen Absolutismus erschütterte.

Ein Theater mit versenkbarer Bühne. Der amerikanische Bühnenarchitekt Norman Baldeddes, der kürzlich das Century-Theater in Neuyork für Max Reinhardts Mirakel-Inszenierungen umbaute, hat den Entwurf eines Schauspielhauses für etwa 1000 Zuschauer veröffentlicht, der hohe künstlerische Raum- und Lichtwirkungen verspricht. Der Entwurf erfordert die acht untersten Geschosse und einen beträchtlichen Teil der fünffachen Unterkellerung eines für Geschäftszwecke beliebigen Wolkenkratzers. Der Bühnenaufbau ist in den Keller verlegt, weil unten der Ellenbogenraum größer ist und die brennbaren Bühnenausstattungen dort feuersicher von Bühne und Zuschauerraum getrennt werden. Es sou abwechselnd auf zwei austauschbaren Bühnenplattformen gespielt werden, und das Auswechseln der abgespielten gegen die unterdessen vorbereitete neue Plattform soll mittels hydraulischen Aufzuges und Verschiebegeleisen innerhalb weniger Sekunden erfolgen. Städtebaulich ist der Gedanke des versenkten Bühnenraumes von größter Bedeutung. Der Wegfall des hohen Schnürbodenaufbaues kann eine Umwälzung in der stadtbaulichen Bewertung der Theater bringen.

Hallisches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Heute, Mittwoch, 6½ Uhr: „Parsifal" (Abschiedsvorstellung für Kapellmeister O. Braun). Donnerstag 7½ Uhr: „Katja, die Tänzerin". In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Wilsdorf und Moll, sowie die Herren Budde-Braun, Walter, Tiedemann, Hemeberg und Haller. Freitag: Erste Wiederholung. Sonnabend: „Kolportage".

„Katja, die Tänzerin", eine der beliebtesten Operetten der Neuzeit, kommt morgen, Donnerstag, im Stadttheater zur Erstaufführung. Die Operette ist über alle größeren Bühnen Deutschlands mit Erfolg gegangen. Eine spannende und reizvolle Handlung, bei der auch die Komik zu ihrem Rechte kommt, ist von einer melodischen Musik umrahmt, die auch in Halle ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Die Ursachen der Unfälle.

Der Direktor der hygienischen Abteilung an der Klinik für Berufskrankheiten in Mailand hat in „Il Lavoro" eine Abhandlung veröffentlicht, mit der er beweisen will, daß für jede Berufsart eine besondere Unfallart gilt, die er bei den Eisenbahnern als Quetschung feststellt. Es gibt danach einen bestimmten Unfalltyp für jeden Beruf, dessen besondere Berücksichtigung in der Praxis manche Unfälle vermeiden und die Zahl der Unglücksfälle im ganzen bedeutend herabmindern würde.

Das Privateigentum und die Freiheit.

Auf der Tagung des Katholischen Lehrerverbandes in Hamburg nahm der Landtagsabgeordnete Gottwald (Berlin) zu den großen wirtschaftlichen Problemen unserer Zeit Stellung. Dabei nannte er das Privateigentum eine „Grundlage der Kultur" und eine „Sicherstellung der politischen Freiheit"! — Wie sagte aber doch hierüber der große Kirchenlehrer Augustin, von dem dieselben katholischen Lehrer ihren Kindern immer (allerdings nicht dieses!) erzählen? „Weil das individuelle Eigentum critisiert," so sagte er, „existieren auch die Prozesse, die Feindschaften, die Zwietracht, die Kriege, die Aufstände, die Sünden, die Ungerechtigkeiten, die Mordtaten. Woher kommen alle diese Geißeln? Einzig von dem Eigentum!"

Der „Betrieb" wird aufrechterhalten.

Die Herren meiner Klientel, denen es aus irgendwelchen Gründen nicht vergönnt ist, an dem Feldzuge teilzunehmen, bitte ich, mir dies sofort mitzuteilen, da ich meinen Betrieb in vollem Umfange aufrechterhalte. Margarethe Bornstein, „Ehevermittlung", „Villa Margarethe", Berlin-Grunewald, Trabener Straße 14. Am Bahnhof Grunewald. Gegründet 1898. Tel. Uhland 280.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192407021-18/fragment/page=0003

Hauptziehung der 23. Preuß. Lotterie 9. bis 26. Juli

Hauptgewinn ev. 1 Million Goldmark

Lose zu	1/8	1/4	1/2	1/1	Teilung
	15,00	30,00	60,00	120,00	Renten - Mark

vorrätig!

Kümmel

Staatliche Lotterie-Einnahme

Große Steinstraße 65

Geschäftszeit 8—1/4,7 Uhr. — Telephon 5024.

Vereins-Kalender

der SPD.,

Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine sowie der sozialistischen Frauen-Zusammenkünfte im Bezirk **Halle-Merseburg.**

Sekretariat der SPD. Halle (Saale), Harz 42/44 Hofgebäude, 2 Treppen. — Fernruf 1029. (Ortsbureau daselbst (Fernruf 1029).

Die Veröffentlichungen der SPD. im Vereinskalender erfolgen, wenn nicht kostenlos, gegen besondere Vereinbarung. Die aller anderen Vereine zum jeweiligen Milliarderpreis zweispaltig abzüglich 50% Rabatt. Oeffentliche Veranstaltungen werden nur außerhalb des Vereinskalenders bekanntgegeben.

Halle

Aus dem Bezirk.

Bitterfeld. Donnerstag, den 3. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant „Bürgergarten": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht aus Parteitag. Berichterstatter Genosse Peterdorff (Halle). 3. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Erscheinen aller Parteimitglieder pünktlich erwartet.

Siebenweeda. Freitag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, in der „Kaiserkrone": Monatsversammlung. Tagesordnung: Parteimonatsbericht. — Bericht vom Parteitag (Gen. Fallnicer und Fipkow). — Stadtverordnetenbericht. — Sommerfest. — Verschiedenes

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle. Donnerstag, den 3. Juli, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Gemeinsame Sitzung des Gauvorstands, Ortsvorstands von Halle und Chlenau der Ausschüsse für die Verfassungsfeier. Pünktliches Erscheinen nötig

Ortsgruppe Bitterfeld. Freitag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, in Holzmeißig im Gasthof Sonntag: Wichtige Mitgliederversammlung. Die Kameraden von Bitterfeld treffen sich pünktlich 7 Uhr am Kriegerdenkmal. Pflicht jeden arbeitsfreien Kameraden ist es zu erscheinen.

Ortsgruppe Sangerhausen. Sonntag, den 6. Juli: Werbeversammlung in Stolberg am Harz. Wir laden hiermit die benachbarten Ortsgruppen herzlich ein. Tages- und Marschordnung: Morgens 8 Uhr: Treffen am Bahnhof Berga—Kelbra. Marsch über Wiranigen nach Rottleberode. 10 Uhr: Ansprache des Kam. Renker (Halle) in der Gründungsversammlung der Ortsgruppe Rottleberode. 12 Uhr: Abmarsch nach Stolberg, dort 3 Uhr nachmittags Gründung einer Ortsgruppe. Zu dieser Veranstaltung sind auch die Familienangehörigen eingeladen. Welche direkt bis Stolberg fahren. Am Marsch Berga—Stolberg dürfen nur männliche Freunde und Kameraden teilnehmen. Abends 8 Uhr: Gemeinsame Rückfahrt. Es empfiehlt sich Sonntags-Rückfahrkarten bis Stolberg zu lösen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Ortsgruppe Hettstedt. Mittwoch, den 2. Juli, abds. 8 Uhr, im Schützenhaus: Versammlung. Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Ehrlich gesinnte Republikaner, die gewillt sind, dem Bund beizutreten, sind hiermit herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Torgau. Donnerstag, den 3. Juli, abends 7½ Uhr, im „Bürgergarten": Mitgliederversammlung. Gäste können eingeführt werden.

Ortsgruppe Neutoffen. Freitag, den 4. Juli, abends 8 Uhr, im Kolonie-Gasthaus Neutoffen Versammlung. Kamerad Deininger (Halle) berichtet über Zweck und Ziel des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Alle treugesinnten Republikaner sind herzlich eingeladen.

Drucksachen jeder Art übernimmt die Genossenschaftsdruckerei

Zentralbibliothek Halle

Burgstraße 27 (Bolzpark).

Geöffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnisse zu haben in der Volksbuchhdl., Harz 42/44

Kriemhilds Rache

Der zweite Nibelungenfilm

Freitag, den 4. Juli, nachmittags 5 Uhr

Alte Promenade 11a

Leipziger Strasse 88

Freitag, den 4. Juli, nachmittags 5.30 Uhr

Der erste Nibelungenfilm

Siegfried

Kochs Künstlerspiele

Dir. u. Besitzer A. Koch

Bunte Bühne, Jägergasse 1, Ecke Gr. Ulrichstr.

Ab heute das vielseitige

Juli-Programm

mit Hauskapelle

3 Original Lorring Girls. Ballet. Doni u. Co. Carl Bachmann, der Humorvolle

Holl. Musik-Exzentrik.-Akt, Nora Norden Konz.-Säng., Ena Dan, Stimm.-Kanone

Rochini. Bauchredn., Margot Sprengler, Scherzlieder-Sängerin, Hugo Händel, Humoristischer Zauber-Akt

Eintrittspreise ermäßigt 50 u. 75 Pfg. einschl. Steuer! Kein Weinzwang! Anfang 8¼ Uhr 8302

Rakete

Kl. Klausstraße 7

Das glänzendste Kabarett-Programm, was Halle je gesehen hat: 8312

Jonny Tildner : Eva Ratona

Kleinschmitt : 3 Arnoldis

Dreher-Lauter

und andere Attraktionen.

Eine Sammlung von Kabarett-Größen.

Druckaufträge

jeder Art übernimmt und liefert schnell und sauber

Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

Deutscher Arbeiter-Sänger-Bund

Gau Mitteldeutschland — 8. Bezirk

Sonnabend, den 5. und Sonntag, den 6. Juli, in Annaburg (Kreis Torgau):

II. Bezirks-Sängerfest u. Bannerweihe

des Arbeiter-Gesangvereins „Concordia" Annaburg.

PROGRAMM:

Sonnabend abend 9—11 Uhr in drei Lokalen: **Gesangsvorträge der einzelnen Vereine** mit anschließendem **Kommers.**

Sonntag, von 8½ Uhr an: **Empfang noch eintreffender Vereine.** :: 11—12 Uhr: **Früh-Konzert im Schlosshof.** — 1½ Uhr mittags: **Abmarsch des Festzuges zum Schloss-Spielplatz.** — Von 2½—4½ Uhr nachm. daselbst: **Vorträge von Gruppen und Massenchören.**

Ab 6 Uhr abends: **GROSSER BALL.**

Die Freunde des Gesanges sowie die Arbeiterschaft von Annaburg und der weiteren Umgegend sind herzlichst eingeladen.

Der festgebende Verein: **Concordia Annaburg.** — **Der Bezirksvorstand:** O. Kinig. 8305

Kleine Inserate finden hier weiteste Verbreitung!

Stadt-Theater.

Donnerstag, abds. 7½ Uhr: **Katja, die Tänzerin.**

Freitag: **Katja, die Tänzerin.**

Walhalla-Operetten-Theater

Täglich abends 8 Uhr:

Der Erfolg des Jahres! 8305

6 Monate ununterbrochen in Berlin auf dem Spielplan! Die neueste und erfolgreichste Operette des „Schwarzwaldmädel"-Komponisten Leon Jessel

Meine Tochter Otto!

Operette in 3 Akten v. Fritz Grünbaum u. Wilh. Sterk — Musik v. Leon Jessel

Programmfolge:

8.00 Ouvertüre zu „Meine Tochter Otto"
8.05 Auftritt Hanna Bertram als Elly
8.10 Duett: „Ich möcht' mit Dir nach Venedig" (Bertram und W. Ernst)
8.20 Kientopp-Tanz-Duett: „Beim Film muss man schön sein (Rin Rahner und Fritz Ritterfeld)
8.25 Hanna Bertram als „Otto"
8.30 Tanz-Terzett: „Ein Mann, der Böses tut, hat's bei den Weibern doppelt gut"
8.40 Lied mit Damenchor: „Ich muss doch auch einmal mit meiner Frau" (Artur Wilke)
8.50 Das grosse Tanz-Schlager-Quartett: „Auf dem Lande blüht die Liebe!"
9.15 Boston-Duett: „Zärtlich klingt das Lied der Liebe!"
9.25 Tanz-Duett: „Rück doch ran mein Schätzchen!"
9.45 Das glänzende humoristische Finale des 2. Aktes vom Gesamt-Personal.
10.15 Grosses Java-Tanz-Duett: „Wenn Du mit mir Java tanzt"
10.25 Die Sensation des Abends: Hanna Bertram als Jackie Coogan. Heiterkeitsstürme! Jubelnder Beifall
10.50 Ende der lustigsten aller Operetten

Erklärung: Da seitens des geehrten Publikums vielfach Zweifel darüber aufgetaucht sind, ob ich die Doppelrolle der Elly und des Otto allein und ohne Zuhilfenahme einer Kollegin spiele, so erkläre ich hiermit an Eidesstatt, daß ich tatsächlich beide Rollen jeden Abend allein ohne jede Mithilfe einer anderen Darstellerin verkörpere! Hanna Bertram.

Die Tageskasse ist 11 bis 1 Uhr und ab 6½ Uhr geöffnet!

Bei Einkäufen geht man nur zu den Inserenten unserer Zeitung

Familien-Nachrichten

Dank.

Für die überaus herzliche Anteilnahme am Verlust unseres so plötzlich aus blühendem Leben gerissenen einzigsten innigstgeliebten Sohnes, herzensguten Bruders, Schwagers und Onkels

Willi Bretschneider

sagen wir allen unseren aufrichtigen, tiefgefühlten Dank.

Unser besonderer Dank gilt allen denen, die sich — wenn auch vergeblich — um seine Bergung verdient gemacht haben, seinen Wandergenossen für das bereitwillige Tragen zur Ruhestätte und den Mitgliedern der Wander- und Jugendbünde für die Ehrerbietungen und den erhebenden Gesang, der unseren wunden Herzen wohlgetan hat. Dank auch Herrn Pfarrer Zeller für die Trostworte am Grabe und Herrn Rektor Beinroth nebst Schuljugend für den Gesang. Ferner herzlichen Dank der Gemeindeverwaltung, Gemeindevertretung und allen seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern, sowie der Sozialdemokratischen Partei, der Bangenossenschaft und allen Verwandten und Bekannten für das letzte Geleit und die ehrenden Kranzspenden. Das alles hat unseren wehen Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Willi, rufen wir ein „Ruhe sanft"! in Dein allzufrühes Grab nach.

Greppin, den 30. Juni 1924.

Die tieftrauernde

Familie Otto Bretschneider.

„Er war so gut, er starb so früh'
Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie!" 8306

Frau Schnatterich

10.

Die vollständige Beschreibung von Frau Schnatterichs Autoreise mag Maximilian Harden schreiben, ihn, die Zierde der Schriftsteller, wird sie, die Zierde der Frauen, sicher zu Tönen begeistern, die wohllautender sind als die, in denen er jetzt sein Vaterland verleumdet.

Wir begnügen uns damit, über einige ihrer Reisestationen zu berichten. Frau Schnatterich hat von den zauberhaften, buntfarbigen Tropfsteinbildungen, den Feengrotten bei Saalfeld in Thüringen gehört, als eine von den Sachen, die man gesehen haben muß. Da sie ohnehin schon von sich selbst den Eindruck der Feenhaftigkeit hat, so denkt sie es sich besonders reizend, da mit ihrem zweisitzigen Auto hineinzufahren, und ist neugierig, was den anderen Besuchern mehr imponieren wird, die Grotten oder ihr Auto.

Das Hineinfahren ist nun allerdings nicht möglich, sie muß die 1 Kilometer lange unterirdische Wanderung zu Fuß machen, und angesichts der ganz unwahrscheinlich herrlichen Farbenpracht entschlüpfen ihr die Ausrufe „Schöner als wie gemalen" und „Gerade wie auf'm Theater".

Im Hotel aber schreibt sie der Kukirol-Fabrik einen langen Brief und beschwört sie, die Grotten zu pachten und darin überall Tafeln anzubringen mit der Inschrift: „Hühnerauge groß und klein, beseitigt Kukirol allein", was diese aber entrüstet ablehnt, denn sie will nicht mit verschiedenen Sekt- und Zigarrenfirmen auf eine Stufe gestellt werden, die mit ihren Reklametafeln die schöne Natur verschandeln.

Die Kukirol-Fabrik hat eine derartige Reklame auch nicht nötig. Die Kukirol-Fabrikate sind heute in der ganzen Welt bekannt, und ihre Qualität und die Weiterempfehlung von Mund zu Mund sind die beste Reklame für die beliebten und viel gekauften Präparate.

Das Kukirol-Fußbad ist für angeschwollene, brennende, schmerzende, ermüdete Füße ein wahres Labsal. Es kräftigt Nerven, Sehnen, Muskeln und Gelenke, und nach besonders großen Strapazen sollte man es nie vergessen, denn ein Kukirol-Fußbad erfrischt den ganzen Körper. Es verhütet die übermäßige Schweißentwicklung und den unausstehlichen Geruch und macht sich infolgedessen schon durch die Ersparnis an Strümpfen und Schuhen bezahlt, die sonst durch den Schweiß zerfressen werden. Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster beseitigt Hühneraugen, die so dick sind wie die Bretter, die nach der Meinung jeder politischen Partei alle anderen Parteien vor dem Kopfe tragen. Es verursacht auch keine Entzündung, weil es weder ätzende noch schädigende Bestandteile enthält. Solche Entzündungen bringen Höllenqualen und sind auch gefährlich, denn sie werden während werden, uns Fälle berichtet, in denen nach Anwendung eines nachgeahmten Mittels das Hühneraugen herauseiterte, während es sich bei Kukirol sanft ablöst.

Achten Sie deshalb genau darauf, daß Sie wirklich das echte Kukirol erhalten. Da unsere in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol-Fabrikate sehr stark gekauft werden, so versuchen manche Firmen, durch Nachahmung unserer Packungen und Schutzmarke das Publikum zu täuschen.

Schützen Sie sich vor solchen Nachahmungen, indem Sie schon beim Einkauf auf den Namen Kukirol und die Schutzmarke „Hahn mit Fuß" achten.

Sie können für Ihr gutes Geld das Beste verlangen, und die Kukirol-Fabrikate sind die besten Fußpflege-Präparate.

Also Vorsicht, lieber Käufer, und recht genau auf den Namen Kukirol und die Schutzmarke „Hahn mit Fuß" achten.

Beide Präparate (Kukirol-Hühneraugen-Pflaster 75 Pfg. pro Schachtel, Kukirol-Fußbad 50 Pfg. pro Packung) sind in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien vorrätig.

Wichtig! Verlangen Sie die aufklärende und lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege", die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei zusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über Alles, was Fußpflege und Fußleiden betrifft.

Machen Sie von dieser Wohlfahrtseinrichtung recht regen Gebrauch.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192407021-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 2. Juli 1924.

Das ist Duesterberg.

Herr Stahlhelm-Kamerad Duesterberg sendet uns folgende „Berichtigung":

1. Ich habe schon vor 24 Jahren gelegentlich der ostasiatischen Expedition im Feuer gestanden und ist mir am 23. April 1901 bei dem Sturm auf die große Mauer bei Liu-Kuam der rechte Arm zerschossen. 2. Während des Weltkrieges habe ich von Ende August 1914 ab zuerst das 2. Bataillon Mecklenburgischen Grenadier-Regiments 89 und im Anschluß das 1. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiments 15 geführt. Bei den November-Kämpfen 1914 um Ypern wurde ich verwundet. Wie ich mich an der Front verhalten habe, können Sie in dem offiziellen Werk des ostasiatischen Expeditions-Korps und der Geschichte des Grenadierregiments 89 nachlesen, oder aus den Schützengraben-Liedern des Reserve-Infanterie-Regiments 15 entnehmen. Zum großen Hauptquartier habe ich nicht gehört, sondern bin mir vom Oktober 1918 ab zur Waffenstillstands-Kommission als Bevollmächtigter des Kriegsministers kommandiert gewesen. In dieser Eigenschaft habe ich u. A. dem Führer des Soldatenrats Köln, der nach Spa gekommen war, vor einigen Hunderten Offizieren erklärt, falls er oder seine Freunde sich erlauben sollten, mir einen Befehl zu erteilen, dann würde ich ihn über den Haufen schießen.

Duesterberg.

•

Daß unser Freund und Gönner Duesterberg in Fragen politischen Taktgefühls von der Unbescholtenheit eines Neugeborenen ist, dürfte hinlänglich bekannt sein. Weniger bekannt war allerdings bisher sein Ehrgeiz, diese Unbescholtenheit öffentlich zur Schau zu tragen. Immerhin kennen wir nun sein Heldenleben und sind überzeugt, daß nur er, nur er allein, neben Ludendorff-Lindström, dem verlustreichen Kollegen Moltkes, sitzen durfte. Das Duesterbergsche Heldendasein, das er selbst mit der sehnigen Hand des wilhelminischen Frontkämpfers in das bescheidene Licht der hallischen Oeffentlichkeit gezogen hat, ist danach wenig unterschiedlich von dem Los einiger Millionen Frontkämpfer, die teilweise nicht einmal, sondern vier- und fünfmal verwundet, und schwerer als Herr Duesterberg verwundet wurden, und die heute sich den Beschimpfungen dieses Kaiserreich-Propheten ausgesetzt sehen. Sotwohl nach der Zahl der Verwundungen wie nach manchen anderen Dingen muß Herr Duesterberg, wie er uns öffentlich attestiert hat, hinter manchem internationalen und vaterlandslosen Sozialdemokraten zurückstehen, den schon längst die russische oder französische Erde deckt oder der als sicher Krüppel heimgekehrt ist und weder über die physische Kraft noch über den moralischen Mut verfügt, ähnlich wie Duesterberg den Nationalismus der Massen aufzupeitschen.

Aber damit nicht genug. Herr Duesterberg zeigt uns in seiner Berichtigung auch noch eine zweite Seite seiner schönen monarchistischen Seele. Er hat nämlich an den Waffenstillstandsverhandlungen (!) teilgenommen. Wie, werden unsere Leser sagen, hat Duesterberg, der zornige Ajax, der den Schmach frieden von Versailles und alles, was dazu geführt — Dolchstoß, Waffenstillstand, vorzeitige Verhandlungen mit dem Feinde, Niederlegung der Waffen —, tausendmal schon als Verbrechen am deutschen Volke gebrandmarkt hat, wie hat dieser selbe Duesterberg es mit seiner Ehre vereinbaren können, sich entgegen seinen Ehrbegriffen zur Waffenstillstandskommission abkommandieren zu lassen? Ein Abgrund, über dessen Inhalt wir uns nicht näher auslassen wollen! Der Stahlhelm wird sich ohnehin mit einer trommelfellstarken Gänsehaut überziehen.

Zum Schluß der Berichtigung erzählt Duesterberg uns dann noch einen Witz aus seinem Heldenleben. Wir zweifeln nicht daran, daß es mal eine Situation im November 1918 gegeben haben kann, wo es möglich war, einen Soldatenrat mit Erschießen zu bedrohen. Im übrigen möchten wir Siegfried-Duesterberg verraten, daß er damals an einen Pseudo-Rat geraten ist. Wäre er damals an die richtige Adresse gelangt, so würde ihm so der Mund gestopft worden sein, daß er heute außerstande wäre, mitteleuropäische Kaiserreiche — mit dem Munde, versteht sich — aufzurichten.

Lumpenpack.

Wie wir vorausgesagt hatten, benutzt der „Klassenkampf" die Berichterstattung über die letzte Stadtverordnetensitzung dazu, um sich in der unflätigsten Weise gegen unsere Partei zu wenden. Mit einer Schamlosigkeit, die ihresgleichen sucht, werden die Vorgänge, soweit sie unsere Parteigenossen betreffen, ins Gegenteil verwandelt. So wird behauptet: „Busse, der deutschnationale Stadtverordnetenvorsteher, droht mit Hinauswurf, die Sozialdemokraten hauen erfreut in diese Kerbe." „Einheitsfront von Busse bis Heimatdienst-Müller" schwindelt der „Klassenkampf", trotzdem der stenographische Bericht einwandfrei feststellt, daß gerade Genosse Müller — natürlich im vollen Einverständnis mit unserer Fraktion — sich gegen das Vorgehen der bürgerlichen Mehrheit gewandt hat. Das muß schließlich der „Klassenkampf" selbst feststellen, indem er allerdings von „gemimter Opposition der Sozialdemokraten" spricht. Nun, wer bei diesem Schauspiel am meisten mimt, das werden wir gelegentlich noch besonders feststellen.

Wie gemein dieser Kilian, der Verfasser des „Klassenkampf"-Berichts, vorgeht, zeigt auch seine einseitige Schilderung eines Vorfalls, an dem unser als Berichterstatter im Stadtverordnetensaal anwesender Genosse Kasparek hineingezogen wurde. Wie schon gestern erwähnt, sprach Genosse Kasparek mit dem kommunistischen Stadtrat Kutzschbauch, als letzterer plötzlich von Kilian angeranzt wurde, er solle sich mit einem Polizeispitzel nicht abgeben. Natürlich blieb Genosse Kasparek dem Burschen die Antwort nicht schuldig und setzte auf einen Schelm anderthalb. Jetzt spielt Kilian die verfolgte Unschuld, indem er seinen Lesern heuchlerisch erzählt, daß Kasparek den Genossen Kilian auf die gemeinste Weise beschimpft hatte". Worauf plötzte nun Kilian seinen schwer beleidigenden Vorwurf? Eine Karikatur, die der die Einheitsfront predigende „Klassenkampf" von dem Genossen Kasparek zeichnet, gibt darauf die Antwort. In Nr. 148 des „Volksblatt" hatten wir geschrieben:

„Für kommenden Montag ist bereits wieder eine Stadtverordnetensitzung angezeigt; da wird es sich erneut zeigen, was die Kommunisten mit ihren planmäßig durchgeführten Radau- und Rüpeljagen bezwecken. Der Vorsteher wird zur Durchführung seiner unsinnigen Anordnung die Polizei herbeirufen; der sozialdemokratische Polizeipräsident wird die angeforderte Hilfe nicht verweigern können. Damit haben die Moskauer erreicht, was sie wollen: der von ihnen verhetzten Arbeiterschaft die „Einheitsfront von Busse bis Runge" vorzuführen, die Sozialdemokratie als „Zuhälterin der Reaktionäre", als „schwarzrotgoldene Fascisten zu entlarven". Um Agitationsfärder für die leider nun einmal nicht alle Werdenden zu erlangen, ist den Kommunisten eben jedes, aber auch jedes Mittel recht."

Darin soll eine Aufforderung an die Polizei liegen, gegen die kommunistische Fraktion vorzugehen. In Wirklichkeit war es eine Voraussage, wie die Dinge sich weiter entwickeln würden, was jeder Mensch voraussehen mußte und sicher auch vorausgesehen hat. Aber Kilian und Genossen bezwecken ja dies alles nur, es entspricht dies ja auch nur den von der Richtzentrale der KPD. gegebenen Richtlinien für die kommunistische Tätigkeit in den Gemeinden. Mit geradezu erschreckender Demagogie versucht man aber nun andere für seine eigenen verbrecherischen Handlungen und deren Folgen verantwortlich zu machen. Das wird bei denkfähigen Menschen nicht gelingen, aber Kilian und Genossen wissen, daß die Leser des „Klassenkampf" nicht mehr zu den denkfähigen Menschen gerechnet werden können, denn sonst hätten sie diesem Organ, das für den Niedergang der Arbeiterbewegung in Deutschland verantwortlich zu machen ist, schon längst den verdienten Fußtritt geben müssen.

Kriegsopfer und Parteibewegung.

Man schreibt uns: In einer der letzten Nummern des „Klassenkampf" erschien ein in niedriger Tonart gehaltener Artikel, der sich mit dem „Internationalen Bunde der Kriegsopfer" beschäftigt und in dem eine Anzahl Parteigenossen angegriffen werden. Es ist bekannt, daß eine ganze Anzahl solcher Parteigenossen diesem Bund, zum Teil in führender Stellung, angehören. Bisher ist von sämtlichen Kennern der Kriegsopferbewegung anerkannt worden, daß gerade diese Genossen in der aufopfernden Weise und unter Zurückstellung jedes persönlichen Interesses gearbeitet haben. Von ihnen ist in den ganzen Jahren niemals der Versuch der politischen Geschäftemacherei gemacht worden, wie dies von seiten der KPD. in einer Weise getan worden ist, die auch einen großen Teil der anständig denkenden kommunistischen Mitglieder angewidert hat. Es ist ja leider nicht nur ein Gerücht, daß einzelne „führende" KPD.-Mitglieder der hallischen Verwaltung des „Internationalen Bundes" diesen rücksichtslos zu politischen Geschäften und leider auch zu persönlicher Bereicherung ausgenutzt haben. Die übrigen KPD.-Mitglieder haben zwar die Handlungsweise dieser Schädlinge aufs Schärfste bekämpft und verurteilt, jedoch ist deren Einfluß auf die hiesige Zentrale offenbar nicht stark genug gewesen, um die betreffenden Gesellen auszuschalten. Jedenfalls spielen diese Schädlinge ihre Rolle noch heute weiter, und es wäre wünschenswert, daß die örtliche Zentrale der KPD. den betreffenden Gesellen gründlich das Handwerk legte, die mit den Geldern der Mitgliedschaft schwungvollen Handel betreiben, sich schwindelhaft Material unter Ausnützung ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder sogar von Behörden zu verschaffen wußten. Dadurch hat der Ruf des Bundes schweren Schaden erlitten. Die Mitglieder verließen den Bund in Scharen, und gerade die aufgebende Arbeit unserer SPD.-Genossen hat die Schäden wieder wettgemacht. Das wird von den kommunistischen Mitgliedern restlos anerkannt! Nur einzelne potentierte Gestalten, die vom Zwiespalt ihre kümmerliche Existenz fristen, können im Guten und Bösen nicht mehr zurück. Sie haben tatsächlich die Organisation zerschlagen und sind jetzt wieder dabei, durch Verleumdungen und niedrige Nachrede den letzten Rest des Bundes zu zerstören! Wir haben oft genug das gemeingefährliche Verhalten solcher Kommunisten (in Wirklichkeit werden es christlichnationale Schwätzer sein, die zurzeit noch aus geldlichen Gründen ein radikales Mäntelchen tragen!) verurteilt. Auch diesmal werden wieder die Aermsten die Leidtragenden sein.

Wir haben der Zuschrift Raum gegeben, da sie eine Anzahl bekrittelnder Tatsachen enthält, an denen unseres Erachtens die Oeffentlichkeit nicht achtlos vorübergehen darf. Eine Bestätigung durch unsere dem Bunde angehörigen Parteigenossen ist in der Kürze der Zeit nicht zu erlangen gewesen, wird sich aber in der unbedingt notwendigen Diskussion der Frage nicht umgehen lassen!

* **Die Aufnahme von Minderjährigen in Fürsorgeerziehungsanstalten.** Ein Sonderfall gibt, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, dem Minister für Volkswohlfahrt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Aufnahme von Minderjährigen in Fürsorgeerziehungsanstalten nur erfolgen darf, wenn ein Gerichtsbeschluß oder das Ersuchen einer Fürsorgeerziehungsbehörde oder eines Jugendamts vorgelegt wird. Ausnahmen sind nur zulässig bei der Wiederaufnahme aus der Anstalt entwichener Zöglinge.

* **Die Künstler-Abschiedsfeier.** Der Vorverkauf zu dem am 12. Juli nachmittags und abends stattfindenden Künstlerfest „Ein deutscher Sommernachtstraum" beginnt am 3. Juli bei sämtlichen hallischen Zeitungen und den Musikalienhandlungen Hothan und Koch. Der Eintrittspreis beträgt für Kinder 1 Mk., für Erwachsene 3 Mk.

* **Das Brunnenfest im Bad Wittekind** nahm gestern infolge gemeinsamer Anstrengung der Veranstalter und des überaus gnädigen Wettergottes einen erfreulichen Verlauf. Wir erkennen gern an, daß die Schäden der Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren auch am Bad Wittekind erkennbaren Verarmungserscheinungen offenbar behoben sind. Auch die Veranstaltungen selbst waren erfreulich und reichhaltig, entbehrten jedoch gleichzeitig jener Aufdringlichkeit, die dem Besschauer zeitweise ähnliche Feste zur Hölle machen. So paßten sich u. a. die Darbietungen der Rottebohmischen Tanzschule dem Rahmen des Ganzen glücklich an. Die Konturen-Illumination am Abend verwandelte das Bad Wittekind in einem Zaubergarten. Es ist daher der Verwaltung für die gestrige Veranstaltung volle Anerkennung auszusprechen und zu wünschen, daß auch der geldliche Erfolg gestern und in Zukunft den gemachten Anstrengungen entspricht.

* **Der „Künstlerverein auf dem Plan"** hatte beim Brunnenfest in Wittekind Ausstellung humoristischer Gemälde und Plastiken veranstaltet, die eine Anzahl sarkastisch lächelnder Arbeiten enthält und schon wegen der Eigenart der Zusammenstellung des Sehens wert ist.

* **Ein schweres Automobilunglück** ereignete sich gestern auf der Chaussee Halle — Merseburg. Dazu schreibt man uns: „Der Kraftwagen einer hiesigen Firma betand sich mit dem Prokuristen und dessen Angehörigen auf der Rückfahrt nach Halle. Bei einer Biegung der Straße weicht der Chauffeur einem Fuhrwerk links aus und sieht plötzlich die Ueberlandbahn in voller Fahrt auf sich zukommen. In seinem Entsetzen verliert er völlig den Kopf, bremst nicht, stellt den Motor nicht ab, sondern springt einfach aus dem Wagen, der er mit 30 Kilometer Schnelligkeit mit den laut schreienden Insassen fensterlos seinem Schicksal überläßt. Der Wagen prallt daher mit der Straßenbahn zusammen. Die Insassen werden herausgeschleudert. Einer steigt durchs Fenster in die Elektrische, kommt wie durch ein Wunder mit Prellungen beider Arme und leichter Gehirnerschütterung davon. Der Kraftwagen ist zerstört, die elektrische Bahn konnte trotz Beschädigung die Fahrt fortsetzen. Dem Wagenführer ist für sein besonnes Verhalten auf dem Posten die öffentliche Anerkennung gewiß. Hätte auch er vor dem herannahenden Kraftwagen die Flucht ergriffen, hätte unabsehbares Unglück entstehen können."

* **Straßenunfälle.** Dienstag vormittag stießen in der Merseburger Straße ein Radfahrer und ein Motorradfahrer zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt und außerdem der Radfahrer am rechten Arm und Bein erheblich verletzt, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Am Nachmittag wurde an der Ecke Reilstraße-Angerweg ein Schüler von einem Leichtkraftrad angefahren, wobei er leichte Verletzungen am Kopf und am linken Knie davontrug. Er konnte ohne fremde Hilfe seinen Weg fortsetzen.

* **Angeschwemmte Leiche.** Heute früh landete in der Wilden Saale an den Kaselhäusern eine männliche Leiche. Die Personalien sind noch nicht festgestellt.

* **Polizeistreifen.** Bei den in den vergangenen Nächten veranstalteten Razzien nach der Peißnitz, Ziegelwiese und kleinen Wiese und einer Durchsuchung der Feldscheune des Stadtgutes Gimritz wurden mehrere Personen männlichen und weiblichen Geschlechts festgenommen.

Aus der Provinz.

Schweres Grubenunglück.

Vier Tote.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich am Montag auf der Kohlengrube „Pauline" bei Dörstewitz (Kreis Weißenfels). Die Veranlassung zu dem Unglück konnte bisher noch nicht geklärt werden; scheinbar sind in den Grubenbauen bisher unbekannte Gase zur Explosion gekommen. Dadurch ertranken vier in der Grube beschäftigte Bergleute den Erstickungstod. Es sind dies der Aufseher Max Härtel und der Schlepper Martin Oelmann aus Dörstewitz, ferner der Häuer Friedrich Berger und der Schlepper Joseph Vetter aus Delitz am Berge.

Eilenburg auf dem Kriegspfade.

Die Fahnenweihe. — Der friedliche Pastor.

Eilenburg, 1. Juli 1924.

Nun hat auch unser Städtchen seinen nationalen Rummel gehabt, mit Fahnenweihe, Preisstriken, richtiggehenden Ehrenjungfrauen und einem Pastor. Wie vielerorts üblich, beteiligt auch hier der „Geistliche" die geistig-politisch-nationalen Unkosten. Pastor Valentin „legte Gottes Wort mit Fleiß aus", indem er das Bibelwort Korinther 2, Vers 6 und folgende kunstvollst bog, drehte, wendete, auslegte, repetierte, erläuterte und verbreiterte. Es war eine Lust zu hören, als er mit schmelzender Stimme versicherte, daß „wir nicht tot sind, sondern auch wieder reich (!!) werden! Das ist der Lichtblick in der Finsternis dieses Daseins." (Wörtlich! D. Red.) Das war wenigstens einmal verständlich und kennzeichnet eindeutig den Zweck des ganzen Rummels. Auch des Nachmittags im „Schützenhause", nachdem man der neuen Fahnenstange zur Erhöhung der Stimmung und Halbarkeit ein Dutzend „Nägel" in den harten Leib geklopft hatte, mußte der Pastor wieder antreten. Dabei übte er gewaltig von der „nationalen Welle". Und dann kam es: „Zur Wiedererlangung der Freiheit gibt es für unser Volk nur zwei Wege: Anlehnung an den gegenwärtigen Staat oder aber: bis hierher und nicht weiter!" (Wörtlich! D. Red.)

Bravo, Herr Pastor! So ersieht man die Bürger zur Beachtung von Gesetz und Verfassung! Wir haben es nicht anders erwartet. Wir fragen aber an: Will Herr Valentin weiter in dem angedeuteten Sinne wirken, oder zieht er es als ehrlicher Christ (Eure Rede sei ja, ja — nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel") es nicht vor, endlich eine Stellung aufzugeben, die ihn mit Gesetz und Gewissen in Konflikt bringen muß?

Wir sind überzeugt, daß er mit viel mehr Glück und Haltung die Stelle eines Feldpredigers bei der nationalistischen Bewegung ausfüllen könnte!

Ein Bundestheater für die Provinz Sachsen.

Von den 39 in Mitteldeutschland bestehenden Volksbühnen konnten nahezu 30 noch keine regelmäßigen Vorstellungen einrichten. Viele Volksbühnengemeinden hoffen durch das Merseburger Theater versehen zu werden. Aber auch wenn die Mittel für den Merseburger Theaterbau (Ausbau der Sixtihalle) beschafft werden könnten, würde das keine entzündig befriedigende Lösung geben. Darum beschloß das Geschäftsführerkollegium der Volksbühnen in Sachsen-Anhalt die Schaffung einer Bundesbühne für die Besucherorganisationen der Provinz. Die Rentabilität des Unternehmens wird durch die sehr große Zahl der ständigen Abnehmer gewährleistet.

Schmerz laß nach!

Der Stahlhelm und seine Gesinnungsfreunde hatten zur Sonnenwende ein Napoleonsfeier zwischen Köjen und Naumburg eine große Kundgebung gepfant, durch die der Regierungspräsident jedoch einen dicken Strich machte. Das „Naumburger Tageblatt" bringt „mit einer Träne im Auge" folgenden Trauersermon:

„Der Regierungspräsident in Merseburg hat ohne Angabe irgendwelcher Gründe die alljährliche Sonnenwendfeier des „Stahlhelm" und der übrigen vaterländischen Verbände, die bisher der Tausende von Einwohnern Naumburgs, Köjens und der weiteren Umgebung regelmäßig am mitternächtlichen Feuer am hohen Napoleonstein vereinigt hat, verboten. Der Regierungspräsident hat damit im Sinne seines Gebieters Severing den Kampf gegen alles, was national heißt, trotz des letzten entgegengesetzten Wahlergebnisses in verschärftem Maße aufgenommen. Die Folgen werden sich bei der nächsten Preußenwahl zeigen."

Abwarten, meine Herren! Der Preußenwahlkampf wird etwas anders als der 4. Mai aussehen. Trotz „Stahlhelm" und der „übrigen" vaterländischen Verbände.

Was die Kirche für das Land bedeutet.

Die sächsischen Landwirte wollen nicht die Kirchensteuern bezahlen. Der Landeskulturrat hat sich gegen „die außerordentliche Höhe der Kirchensteuern" und gegen „die ganz ungleichmäßige Veranlagung" in einer Eingabe an das Landeskonsistorium gewandt. Darüber sind die Herren Pastoren sehr ungehalten. Wie soll das enden, wenn die frömmsten Menschen in Sachsen — und das sind außer den Geistlichen die Agrarier — über die Kirchensteuer maulen. Deshalb hält Pastor Müller (Röcknitz) den Landwirten in einem Artikel in der Presse vor:

„In keinem Falle soll die Landwirtschaft auch nur einen Augenblick vergessen, was die Kirche gerade fürs Land bedeutet. Also verbieten sich unbesonnene Handlungen von vornherein."

Dieser Hinweis ist deutlich. Was die Kirche für das Land, das heißt für die Herren Landwirte bedeutet. Der Herr Pastor hat damit gleich das Wesen der Kirche richtig charakterisiert. Sie ist eine Institution, die im Dienste der Reichen steht und die Aufgabe hat, die Besitzlosen in der Unterwürfigkeit vor den Besitzenden zu erhalten. Und da wollen die Agrarier die Steuern nicht zahlen. Ihre Steuerscheu geht wirklich zu weit.

Respekt vor der Kriegervereinsfahne.

Ein Urteil, das wieder einmal die eigenartige Einstellung deutscher Richter illustriert, wurde vor der kleinen Strafkammer beim Amtsgericht Burg nach 2½stündiger Beratung gefällt. In Leitzkau (Bezirk Magdeburg) hatte im Jahre 1923 der Kriegerverein beim Begräbnis die Vereinsfahne mitgeführt, auf welcher entgegen den Bestimmungen die Worte „für König" zu lesen waren. Hieran nahmen der Amtsvorsteher und noch einige Personen Anstoß und auf Anzeige wurde der Vereinsvorsitzende mit drei Monaten Gefängnis und 100 Mk. Geldbuße bestraft. Im Berufungsverfahren wurde der Angeklagte jetzt von der oben erwähnten Strafkammer freigesprochen und die entstandenen Kosten der Staatskasse auferlegt.

Wir fragen: Hätte ein Gericht in der alten wilhelminischen Zeit eine Vereinsfahne, die republikanische Tendenzen zum Ausdruck gebracht hätte, mit ebenso verständnisvoller Liebe behandelt?

Bezirkssängerfest des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes

Am Sonntag, den 6. Juli, treffen die Arbeitersänger und -sängerinnen in Leisners „Waldhaus" in der Dölauer Heide zusammen, um gemeinsam ihre Lieder ertönen zu lassen. 60 Vereine mit über 2500 Mitgliedern nehmen hieran teil. Entgegen den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192407021-18/fragment/page=0005

früheren Jahren ist für dieses Fest ein Wertungssingen der einzelnen Vereine in zwei Lokalen vorgesehen („Waldhaus" und „Heideschlößchen"), welches früh 8 Uhr seinen Anfang nimmt. Sämtliche Chöre stehen unter fachmännischer Kritik. Nachmittags von 3 Uhr an im Garten des „Waldhauses" großes Vokal- und Instrumentalkonzert. Massenchöre für Männer-, Frauen- und gemischte Chöre wechseln ab und dürften ganz besondere Anziehungskraft für das Publikum bieten. Auch für sonstige Volksbelustigungen ist Sorge getragen, wie Blumenversteigerung, Schießen, Würfeln, Ringwerfen u. a. m. Der Eintrittspreis pro Person beträgt 50 Pf.

Merseburg. Beim Baden ertrank am Dienstag nachmittag im städtischen Volksbad die 14jährige Stieftochter des Formers Becker aus dem Borwerk. Das Mädchen war des Schwimmens kundig. Nach Berichten von Augenzeugen muß es einen Herzschlag bekommen haben. Trotz sofortiger eingehender Nachforschungen konnte die Leiche nicht geborgen werden.

Frankleben. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. In der am Sonnabend stattgefundenen Gründungsversammlung sprach Kamerad Meinke (Merseburg) über Zweck und Ziel des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Seine trefflichen Ausführungen wurden von den zahlreich erschienenen Einwohnern beifällig angenommen. Die Gründung der Ortsgruppe erfolgte mit 20 Mitgliedern. In den Vorstand wurden gewählt die Kameraden Struber als Vorsitzender, Jäger als Schriftführer und Haring als Kassierer. In einer demnächst stattfindenden Mitgliederversammlung wird der Vorstand noch ergänzt.

Neumark. Schwarz-Rot-Gold. Am Sonntag fand hier die erste Gruppenversammlung statt. Der Besuch war über Erwarten sehr gut. In eingehender überzeugender Weise sprach Kamerad Ettling (Neumark) über die Ziele unserer Bewegung und fand mit seinen Ausführungen den vollen Beifall aller Anwesenden. Von den anwesenden Gästen traten 15 sofort bei, sodaß wir also 44 Mitglieder zählen, was für die politischen Verhältnisse hier am Orte als sehr gut bezeichnet werden kann. Beschlossen wurde am 3. August die Bannerweihe abzuhalten. Vorbereitungen dafür sind im Gange und hoffen und wünschen wir, daß die umliegenden Kameradschaften an unserer Bannerweihe teilnehmen. In den Vorstand wurden gewählt einstimmig die Kameraden Ettling, Krautzig, Röthke Hohmann und Müller.

Roßbach. Wahlen des Gemeindevorstandes. Am 29. Juni fand die Wahl des Gemeindevorstandes statt. Mit großer Stimmenmehrheit wurde der bisherige Ortsrichter Renoh (SPD.) wiedergewählt, ebenso die beiden Schöffen Hermann Boie und Albert Emcke (SPD.). Als Ersatzschöffe wurde der Lagerhalter Franz Voigt (SPD.) gewählt. Die Bürgerlichen erlitten eine ganz gehörige Niederlage, hat es sie doch neungstens bei der Schöffenwahl getroffen, daß sie ihren Konditor Kretzschmar, den berühmten Plätzchenbäcker, durchbringen würden. Hopfen und Malz waren aber verloren! — Weiter vorwärts im Kampfe für die Interessen der Allgemeinheit gegen die in Nachwehen sich windende reaktionäre Gesellschaft der Verblendeten von Roßbach.

Corbetha. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Auch hier gelang es, am Freitag abend eine Ortsgruppe des Reichsbanners ins Leben zu rufen. Kamerad Wenschek (Merseburg) hielt das einleitende Referat. Ihm traten Kommunisten und Monarchisten in trauter Gemeinschaft entgegen. Es hat nichts genutzt. Die Ortsgruppe ist zustande gekommen. Der Gedanke der Notwendigkeit des Schutzes der Republik marschiert. Unsere Gegner von rechts und links werden es sich gefallen lassen müssen, daß selbst in ihren Hochburgen das schwarz-rot-goldene Banner aufgepflanzt wird, trotz alledem. Die Geschäfte für die Ortsgruppe Corbetha leitet Kamerad Krämer, Corbetha (Bahnhof).

Artern. Einen Unfall mit tödlichem Ausgange erlitt der auf dem Ritergute Gehofen beschäftigte landwirtschaftliche Arbeiter Fr. Mittag. Statt des heimfahrenden Heuwagens benutzte er ein mit Maulkorben bespanntes Gespann des Rittergutes, auf dem Kirchen zur Bahn gebracht werden sollten. Plötzlich scheuten die Tiere vor einem Radfahrer und gingen durch. Mittag wollte sich durch Abspringen retten, schlug aber dabei mit dem Hinterkopf auf das hintere Ende des Wagens und nachher auf den Weg auf. Aus einer kleinen Wunde blutend, wurde er betäubt nach Hause gebracht. Der herbeigerufene Arzt ordnete seine Ueberführung ins Arterner Krankenhaus an, die sofort erfolgte. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, ist er gestorben. Er stand in den besten Jahren und hinterläßt drei noch unversorgte Kinder.

Teltzisch. Nochmals die Leibgardehusaren. Gelegentlich des Berichtes über den am Sonntag geplanten nationalistischen Rummel erwähnten wir das Gerücht über die Fahrt der Kameraden Dr. Schulz und Schwahn und des Herrn Dr. Kranz. In der Nummer 153 der „Teltzischer Zeitung" nimmt der Stahlhelm in einer Erklärung dazu Stellung. Deutlich geht daraus der Aerger über die Einschränkung des Umzuges und das Bestehen des Reichsbanners hervor. Andererseits läßt sie aber auch erkennen, in welchem Umfange der Tag zur monarchistischen Demonstration benutzt werden sollte und wie gut es war, daß die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners eingriff. Die Erklärung des Untergaues trägt deutlich den Stempel eines Herren, der uns aus dem Stadtparlament mit ähnlichen Geistesblitzen bekannt ist. Daß man trotz „eines großen Gehirnes" ein schlechtes Deutsch schreiben kann, beweist die Erklärung. Darin findet sich — es ist eine zweispaltige Anzeige — ein Satzbandwurm von 16½ Druckzeilen. In diesem Satzungebeuer ist nun eine Menge Gift und Galle angehäuft. Der Aerger über das Reichsbanner macht sich Luft in folgenden Ausführungen: „Das Reichsbanner (im Volksmunde auch zur Unterscheidung von unserer Organisation unter dem Spitznamen Holzbein bekannt ..." Wir können den Aerger verstehen, sind aber der festen Ueberzeugung, daß der „Holzbein" sich trotz der Anpöbelung gut entwickeln wird.

Eilenburg. Die Gründung einer Freien Volksbühne erfolgte am Dienstag in der Schützenhausveranda. Die Freie Volksbühne will durch Zusammenschluß aller an einem Kulturtheater interessierten Kreise, insbesondere auch der werktätigen Bevölkerung, zu einer parteipolitisch und konfessionell neutralen, sich selbst verwaltenden Kunstgemeinde den Theaterbesuch verbilligen und zugleich einen von rein geschäftlichen Rücksichten befreiten Theaterbetrieb schaffen. Gegen einen mäßigen Einheitsbeitrag, der sich nach den Selbstkosten des Vereins richtet, erhalten die Mitglieder ohne jede Nachzahlung monatlich eine Vorstellung. Durch die von ihnen zu wählenden Vereinsorgane gewinnen die Mitglieder zugleich auf die für sie in Betracht kommenden Veranstaltungen des Theaters, insbesondere auch auf seinen Spielplan, ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht. Anmeldungen zur Mitgliedschaft nimmt das Zigarrengeschäft Engels Markt) entgegen.

Piesteritz-Kleinwittenberg. Sportliches. Am Sonnabend und Sonntag feierte der Arbeiter-Turnverein „Frisch auf" sein 25jähriges Stiftungsfest verbunden mit Fahnenweihe. Es gestaltete sich dieses Fest zu einer großartigen Kundgebung für die proletarische Körperkultur. Das Fest wurde durch eine Begrüßungsrede eingeleitet, wo-Zeugnis davon abgelegt wurde, daß die Ziele der Gründer des Vereins Wirklichkeit geworden sind. Am Sonntagfrüh begannen die Wertungskämpfe. Mancher Arbeiter und Angestellte wird von dem Glauben geheilt sein, daß die Arbeiterturner nichts leisten. Ein großartiger Umzug, dem sich die Fahnenweihe anschloß, war der Höhepunkt des Festes. Die Weiherede hielt der 2. Bundesvorsitzende Genosse Jeuthe aus Dessau. „Nie wieder Krieg!" und der begeisterte Schwur, treu zur Fahne zu halten, war der Ausklang der Rede, der die gewaltige Menschenmenge auf dem Marktplatz begeistert zustimmte. Möge der Arbeiter-Turnverein „Frisch auf" weiterhin eine Stätte der körperlichen Stählung sein für alle Arbeiter und Angestellte ohne Unterschied der politischen Einstellung!

Düben. Die Parteigenossen, die unseren Ort auf der Durchfahrt durch die Dübener Heide passierten, machen wir darauf aufmerksam, daß unser Parteilokal sich in Albrecht's Restaurant, Rutterstraße, befindet. Hier können sie gute Verpflegung und Unterkunft finden; das „Volksblatt" liegt ebenfalls aus.

Kreis Liebenwerda. Mütterberatungsstunden finden im Monat Juli statt: In Uebigau am 2. Juli bei Dr. Bischoff; in Mühlberg am 3. Juli um 1 Uhr bei Dr. Homuth; in Elsterwerda am 8. Juli um 3 Uhr in der Schule; in Liebenwerda am 8. Juli um 8 Uhr im Wohlfahrtsamt; in Fallenberg am 8. Juli um 3 Uhr auf dem Rittergut; in Fichtenberg am 9. Juli um 2 Uhr im Schulhaus; in Lauchhammer am 10. Juli um 1 Uhr bei Dr. Kolepke.

Falkenberg. Aus der Partei. Am Freitag, dem 4. Juli, wird abends 8.30 Uhr im Gesellschaftshaus eine Mitgliederversammlung stattfinden, in der u. a. der Bericht vom Parteitag gegeben werden wird. Dann wird sich die Monatsversammlung mit dem diesjährigen Partei- und Kinderfest, was, wie alljährlich, im „Ziegelgehege" stattfinden soll, befassen. Das Fest soll in diesem Jahre in größerem Stile gefeiert werden. Es dürfte der 10. August in Frage kommen, der gleichzeitig als Verfassungstag gefeiert werden wird. Am Verfassungstage selbst würde dann mit den übrigen republikanischen Parteien eine gemeinsame Feier stattfinden. Im „Ziegelgehege" selbst soll ein größeres Zelt aufgeschlagen werden; eventuell auch eine Tanzgelegenheit im Freien.

Bockwitz. Badeleben. In den letzten warmen Tagen hat sich hier am Teich ein äußerst reges Badeleben entwickelt. Man sieht hieraus, daß die Einrichtung des Bades im Bedürfnis der Bevölkerung gelegen. Augenblicklich wird am Strand ein Bootshäuschen errichtet für die Ruderboote, die noch im Laufe dieser Woche eintreffen werden. Die Boote werden gegen ein geringes Entgelt verliehen.

Gorden. Vorsicht vor Kreuzottern. Der etwa zwölfjährige Schultrabe B. wurde beim Auseinanderwerfen der Heuschwade; die er mit den Beinen vornahm, von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen, so daß er sich schleunigst in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Tauschwitz. Unbekannte Leiche. Am 28. Juni wurde hier eine männliche, mit zwei Badehosen bekleidete Leiche angeschwemmt. Der Ertrunkene ist ungefähr 18 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß und hat dunkle, hinten kurz geschnittene Haare; er scheint nur kurze Zeit im Wasser gelegen zu haben.

Zschornegosda. Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonnabendabend in der Brikettfabrik der Grube „Ferdinand". Gegen 7 Uhr erfolgte dort eine schwere Explosion, bei der etliche Männer ernstlich verletzt wurden. Der Aufseher Böhm und der Arbeiter Kube wurden durch Stichflammen am Kopf, Gesicht und Füßen schwer verbrannt. Ein Bockwitzer kam mit leichten Verletzungen davon. Alle drei mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Magdeburg. Der neue Polizeipräsident. Nach einer Meldung der „Magdeburgischen Zeitung" hat der Minister Severing als Nachfolger für den beurlaubten Polizeipräsidenten Krüger den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Grzesinski in Aussicht genommen. Grzesinski war 1918 parlamentarischer Staatssekretär im Innenministerium, wurde später Leiter des Landespolizeiamts und trat dann als Referent mit dem Rang eines Oberregierungsrats in das Innenministerium. Ein endgültiger Beschluß über die Ernennung Grzesinskis, die der Genehmigung des Staatsministeriums unterliegt, ist noch nicht gefaßt.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 2. Juli 1924.

Bergmanns Not vor den Stadtverordneten

Die am Montag stattgefundene Sitzung der Stadtverordneten währte von 5 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends. Sie stand unter einer gewissen Spannung, da ganz naturgemäß die schwere wirtschaftliche Krise, unter der augenblicklich die Mansfeld-A.-G. und damit ein großer Teil der einheimischen Bevölkerung mehr oder minder leidet, ganz natürlich auch im Mathaussaal ihre Resonanz findet. Der Beginn der Sitzung brachte die Einführung des kommunistischen Abgeordneten Lademann, der zur Zeit der ersten Sitzung noch inhaftiert war. Im Anschluß daran fand ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten, der sich gegen die autokratische Handhabung der Geschäftsordnung gegen den Vorsteher wandte. Behandlung. Wie ein kleiner Nero verfügte der Vorsteher in einer Bekanntmachung zur vorigen Sitzung über eine beschränkte Zulassung von Zuhörern gegen Eintrittskarten. Da eine solche Maßnahme nach rechtlichen Begriffen, weil eine Aenderung der Geschäftsordnung nicht zu umgehen ist, ohne Erfüllung der im § 48 der Städteordnung gegebenen Voraussetzungen ungesetzlich ist, sollte unter Aufhebung dieser Maßnahmen eine Kommission die Möglichkeit der Zuhörer feststellen. Der Antrag der Kommunisten fand durch unsere Fraktion Unterstützung, die weniger den spezieller Fall als überhaupt das Ungesetzliche der Handlungsweise in den Vordergrund schob. Jedoch die andere Seite pfiff auf alle gesetzlichen Begründungen und sanktionierte noch einmal ihre Maßnahme.

Nunmehr erfolgten Wahlen. Es war schon vorher durchgesickert, daß die Bürgerlichen sich nicht mit der Absicht trugen, den Kommunisten, gleich den Beispielen anderer Städte, den Hinauswurf angudrohen, wenn sie die auch hier abgegebene Erklärung bezüglich Nichteinhaltung der Schweigepflicht usw. aufrechterhielten. Die galt als gar nicht abgegeben und fröhlich setzte die Besetzung der einzelnen Kommissionen ein. Die Wahl der unbesoldeten Magistratsmitglieder ergab für den nationalen Bürgerring zwei Mandate, Landwirt Windsell und den bekannten Debatteredner Stadtv. Dr. Strasser, während die Kommunisten mit der Hilfe unserer Fraktion den bisherigen Stadtrat Dittmar durchbrachten. Die Arbeitsgemeinschaft der Mitte, auf deren Wahlvorschlag Lehrer Winkler an der Spitze marschierte, ging leer aus.

Bei der Beratung über die Umwandlung einer Lehrerinstelle am Lyzeum in eine akademische, gab es eine ziemlich heftige Auseinandersetzung. Der Direktor des Lyzeums sitzt selbst mit im Stadtparlament und er selbst gab auch die Begründung der Vorlage. Sie brachte ihm eine gehörige Abkürzung durch den Stadtv. Gen. Christange ein, die sich allerdings mehr auf persönliche Angriffe konzentrierte. Der Stadtv. Gen. Strauß wies darauf hin, daß eine Förderung der Kulturinstitute in dem Bestreben, sie einmals allen Mitgliedern unseres Volkes zugute kommen zu lassen, zweckmäßig sei. Seine weiteren Ausführungen galten dem Ausbau des im gleichen Institut untergebrachten Kindergartens und der Kennzeichnung eines gewissen Standesdünkels jener Kreise, die sich bürgerlich nennen und für die Volksgemeinschaft eintreten. Der Beschluß entspricht dem gestellten Antrag.

Die Neuregelung der Schulgeldsätze der Berufsschule, über die der Stadtv. Crone (bürgerlich) referierte, brachte ebenfalls eine eingehende Aussprache. Die Sätze sollen gegen den früheren Betrag von 3 Mark auf 5 Mark jährlich pro Schüler erhöht werden. Gegen diese Erhöhung wandte sich der Berichterstatter. Gen. Strauß betonte, daß der Referent als Redner im Streite gegen die Berufsschule bekannt sei. Seine Animosität entspringt mehr persönlichen Anschauungen. Der Redner ging dann noch ausführlich auf die Bedeutung und den hohen Ruf, den die Eisleber Berufsschule genießt, näher ein. Stadtrat Gen. Hupfeld wies in eingehender Darlegung ebenfalls auf die Notwendigkeit dieser Beitragsleistung hin und gab einige Beispiele über die zu leistenden Zuschüsse. Während sie bei einem Berufsschüler 23.50 Mark betragen, gehen sie für einen Oberrealschüler auf 155 Mark und bei einer Lyzeumsschülerin gar auf 176 Mark. Die Anzahl der Schüler beträgt 604, die der Schülerinnen 155. Waren die Nationalen beim Lyzeum willfährig, so verwiesen sie die Vorlage der Berufsschule an den Finanzausschuß zurück. Sie waren scheinbar im Augenblick von dem hohen Grundsatz beseelt: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!

Das Bestreben, den Arbeitslosen zu dienen und auch wohl so ein bischen nebenher die Absicht, dem Bürgerring den Rang abzulaufen, hatte die Arbeitsgemeinschaft der Mitte (Zentrum und Demokraten) den Antrag gestellt, einen Ausschuß einzusetzen, der mit der Mansfeld-A.-G. über den weiteren Abbau verhandeln und weitere Arbeitsmöglichkeiten schaffen sollte. Stadtv. Lier gab die eingehende Begründung, die wohl an sich viele theoretische Pläne brachte, deren praktische Auswirkung aber Kreditnot, wirtschaftliche Krise und so mancherlei andere Umstände verhindern. Von den Kommunisten benutzten die Stadtvv. Lademann und Müller die Gelegenheit, der Mansfeld-A.-G. ihren parteipolitischen Standpunkt über diese Frage klarzumachen. Gen. Christange wies in seinen Ausführungen auf die wirkliche Lage und auf die Notstandsaktionen hin. Er berichtete über die Maßnahmen der Staatsregierung und bedauerte, daß nicht nur Mansfeld von wirtschaftlicher Krise betroffen werde. (In der „Mansfelder Volkszeitung" ist über die Lage sowie über die Bestrebungen des Genossen

---

„Le Compagnon"

(Der Gefährte.)

20] Von Victor Margueritte.

Autorisierte Uebersetzung von Hans Adler.

„Wie viele Pfleglinge kann Ihr Asyl aufnehmen?" fragte Annika Frau Germinet.

„Ungefähr zwanzig. Leider nicht mehr. Es ist immer voll. Das Haus müßte dreimal so groß sein und wir sollten in jedem Bezirke mehrere in der gleichen Art haben . . ."

„Schau doch, Annika!" sagte Fräulein Hardy. „Es ist gar nicht möglich, noch einen so geeigneten Platz zu finden."

Die Fensterfront des Hauptgebäudes, eines alten Herrenhauses aus der Zeit Ludwig XVI., gingen in den Park. Hier waren die Zimmer untergebracht — jede Mutter hatte eins für sich —, der Speisesaal, die Salons, die man in Näh- und Schneiderwerkstätten umgewandelt hatte und die Küche, in der eine nach der anderen sich zu betätigen hatte. Eine weite Rasenfläche, deren Grün von Akazien- und Kastanienguppen unterbrochen wurde, diente den Kleinen als Spielplatz. Ein ergrauter Gärtner zog mit seinem Rechen durch die Alleen.

„Das ist der einzige Angestellte des Hauses", erklärte Frau Germinet . . . „Er und ich, wir bilden das ganze Verwaltungspersonal. Frau Broussat besteht mit Recht darauf, daß jede der Unglücklichen, die bei uns Aufnahme findet, ihren Teil der allgemeinen Arbeit auf sich nimmt. Wie Sie sehen, nehmen wir uns mit Vorliebe der Jüngsten an. Wir haben Mädchen mit fünfzehn Jahren hier, die schon Mütter sind! Sogar eine mit dreizehn . . . Sie liegt in der Krankenabteilung. Gestern ist sie mit einem toten Töchterchen niedergekommen. Unsere Aelteste zählt siebenundzwanzig Jahre! Da: die große Blonde, die die Kinder beaufsichtigt und deren Kleines dort mit dem Reifen spielt . . . Aber wenn Sie einverstanden sind, zeige ich Ihnen, vor der Schule und dem Krankensaal, die Verwaltung unseres Heims."

Während Annika das weitläufige Gebäude durchschritt, bewunderte sie immer wieder diese von ihrer Freundin geschaffene Wohlfahrtseinrichtung. Ordnung und Reinlichkeit und vor allem ein Hauch von Gastlichkeit und Frieden, der von den Mauern auf die Gesichter zurückstrahlte, zeugte davon, daß sich hier in Stille und Hoffnung Menschenleben wieder neu aufbauten. Ueberall, in Küche und Werkstätten, ging die Arbeit in guter Laune vonstatten. Die Jugend haben einem mit offenem Ausdruck, klar und gerade ins Gesicht. Oft hörte man hinter einer Türe, hervor man sie öffnete, singen. Die Strophen alter Lieder, deren einfachen Rhythmus Frau Broussat selbst den Mädchen beigebracht hatte: Lieder, deren Traurigkeit und Trost gesund war wie Heimatluft und wie Poesie aus verklungener Zeit. In vielen Zimmern gab es Blumen oder grüne Zweige, die einen Duft von Garten und Wald ausströmten.

„Sie können sich nicht vorstellen," sagte Frau Germinet in der Direktionskanzlei, während sie Personalausweise und Register zeigte, „wie schnell unter der Kruste des Elends und des Lasters wieder die reine Menschenseele zum Vorschein kommt. Vorausgesetzt natürlich, daß ihr die gesellschaftliche Prostitution ihren unauslöschlichen Stempel nicht allzu tief eingebrannt hat."

„Die gesellschaftliche Prostitution! Sie haben ganz recht," sagte Fräulein Hardy. „Denn unter dem Vorwand der Reglementierung und der sanitätspolizeilichen Maßnahmen ist die Gesellschaft tatsächlich die große Kupplerin. Denn sie stößt alle diese Verirrten, ohne anständige Erziehung und ohne die Fähigkeit Widerstand zu leisten, zuerst in die Arme der Männer und zum Schluß in die Gosse, diese Armen, die sie dann wieder in die rechte Bahn zu bringen versuchen."

„Wenn Sie sie bei der Aufnahme sehen könnten! . . . Und dann, beim Austritt, ziehen sie wirklich wieder in ein neues Leben."

„Wie viele gelangen an dieses Ziel?" fragte Annike.

„Die meisten. Wir verschaffen ihnen Dienstplätze, Anstellungen, sogar Ehemänner . . . Sie gehen erst, wenn sie ein Heim gefunden haben. Wenn es irgend möglich ist, nehmen sie ihre Kinder mit und wenn sie das nicht tun können, sorgen wir für den Unterhalt der Kleinen bis zum siebenten Lebensjahre. Sie haben den Schlafsaal gesehen: Vierzig Betten! . . . Siebenunddreißig davon sind eben besetzt."

„Private Wohltätigkeit! Natürlich wirksamer als die amtliche, öffentliche Wohlfahrtspflege," brummte Fräulein Hardy. „Denn ein Amt ist wie das andere und überall sorgt der Bureaukratismus zuerst für sich."

„So ist es. Und bei uns kann jede Mutter wenigstens ihr Kind im Auge behalten und es wieder finden . . . Wir haben auch Waisen darunter und es gelingt uns fast immer, ihnen Eltern zu finden. Und gute, oft bessere als die wahren! In dieser Frage arbeiten wir im Einvernehmen mit der Findelanstalt."

„Ich weiß!" sagte Annike. „Die Schöpfung von Frau Ambrat."

Und erklärend sagte sie zu Fräulein Hardy:

„Eine Freundin der Familie Blanchet, Ihrer Nachbarn in Versailles . . . Herr Blanchet ist einer der ältesten Kameraden Amedées . . . Sie werden sich erinnern, daß er erst vorige Woche von ihnen gesprochen hat."

Aber Frau Germinet unterbrach sie:

„Da kommt Frau Broussat. Sie wird Ihnen besser als ich die Honneurs machen . . . Die Damen haben das Haus gesehen und es bleiben nur mehr die Nebengebäude."

„Danke, Frau Germinet. Sind Sie nicht müde? Nein? Haben Sie unsere Aufnahmeregister und die Personalakten gesehen? Was, das sind Anklagereden gegen die Verbrechen der Männerwelt! . . . Jetzt besuchen wir die Krankenabteilung. Und zum Schluß kommt die Schule."

„Ich kürze ein ganzes Programm," bemerkte Fräulein Hardy.

„Oh, unser Schule ist ein Kindergarten . . . Die Kinder lernen zuerst im Chor singen; das ist eine gute Vorübung für die Disziplin. Die älteren — ob sie die Mütter mit sich nehmen oder ob wir ihnen Zieheltern suchen — lernen lesen und schreiben. Und dann kommen sie ja, viel zu schnell, von uns weg . . ."

„Ach, wenn Sie diese kleinen Menschenkinder nur weiter betreuen könnten!" bemerkte Annika. „Die alle hätten Mütter wie Sie und Mérette nötig! Denn trotz der bewundernswerten Leistungen unserer Volksschullehrer ist doch die Schule ohne Familienerziehung . . ."

„Gewiß!" seufzte Fräulein Hardy. „Der Unterricht ist ja nur ein Teil der Erziehung, und zwar der überflüssige Teil! Und die Moral, die die Grundlage bilden sollte, bleibt für die meisten Männer — und, wie man wohl zugeben muß, auch Frauen — eine leere Phrase."

„Ja," bestätigte Frau Broussat, „schöne Worte und schlechte Handlungen! . . . Ob die Religion nun eine überlieferte oder eine neugegründete, eine kirchliche oder eine weltliche ist — der Unterschied zwischen der des Herzens und der der Lippen ist immer ein großer . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219240702 1-18/fragment/page=0006

Christange, dem Mansfelder Land in denkbar möglicher Weise zu helfen, bereits eingehend berichtet worden.) Vom nationalen Bürgerring ergriff Stadtv. Menzel, Direktor an der Mansfeld-A.-G., das Wort und schilderte die durch die Krise hart betroffene Mansfeld-A.-G. bzw. ihre geschätzliche Situation. Er anerkannte das große von den Arbeitern gebrachte Opfer und wandte sich gegen die kommunistischen Ausführungen. Starke soziale Rücksichten seien der Bewegrund für die Aufrechterhaltung der weiteren Betriebe, damit nicht alles zum Erliegen komme. Das Auftreten des Herrn Mengel stach wohltuend ab gegen das anderer Mitglieder vom rechten Flügel des Hauses, die das ihrige mit der ihnen zuteil gewordenen Bildung manchmal sehr erheblich in Konflikt bringen. Was will man beispielsweise dazu sagen, wenn der Vorsteher sich bei jeder passenden Gelegenheit am Magistratsdirigenten reibt, ihm entgegenruft: „Sie werden sich wundern!", oder wenn er einem kommunistischen Stadtverordneten sagt: „Das verstehen Sie nicht!" Es ist das ein gefährlich Spiel, das manchmal doch anders als programmatisch festgelegt enden kann. Es sind noch niemals Bäume in den Himmel gewachsen . . .

Stadtrat Gen. Winkler entgegnete in längeren Ausführungen, die einer überzeugenden Argumentation nicht entbehren.

Die Einsetzung des Ausschusses wird beschlossen. Als Gen. Strauß dafür den Gen. Christange als Mitglied vorschlägt, lehnt dieser ab mit dem Bemerken, daß er von dieser Majorität sein Amt annehme. Von der Besetzung dieses Ausschusses drückt sich der sonst so anspruchsvolle Bürgerring. Wahrscheinlich sind dabei keine Blumentöpfe zu gewinnen. Und man muß doch jetzt sehr auf sein „Prestige" sehen . . .

Die weitere Tagesordnung brachte einige Anfragen, die die Inbetriebsetzung der Kleinbahn betrafen, die aber wahrscheinlich in absehbarer Zeit kaum in Frage kommen wird. Eingaben und einige geschäftliche Angelegenheiten beschlossen die Sitzung.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Knappschaftswahlen im Ruhrgebiet.

Der Deutsche Bergarbeiterverband behauptet sich.

Bochum, den 2. Juli. (Eig. Drahtb.)

Ueber die Knappschaftswahlen im Ruhrgebiet liegen bis Dienstagabend beim Bergarbeiterverband die Ergebnisse aus 537 Sprengeln vor. Es fehlen nur noch 20 kleinere Sprengel, die das Gesamtergebnis nicht mehr beeinflussen können. In den 537 Sprengeln haben Stimmen erhalten: der Deutsche (alte) Bergarbeiterverband 90 060, der Christliche Gewerkverein 49 843, die Unionisten 12 197, die Unionisten Gelsenkirchen 3972, die Unionisten Bochum 30 942, die Hirsch-Dunckerschen 2742, die Syndikalisten 1853, die Polen 3198, die Deutschnationalen 27. Dieses Resultat ergibt, daß der alte Bergarbeiterverband, der von rechts und von links in der wüstesten Weise bekämpft wurde, sich sehr gut geschlagen hat. Er konnte die Position, die er seit 1921 erworben hat, behaupten.

Der Fabrikarbeiterverband im Jahre 1923.

Der Rückblick, den „Der Proletarier", das Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands, in Nr. 25 und 26 auf das Verbandsjahr 1923 wirft, entrollt das ganze Elend des vergangenen Inflationsjahres mit seiner ungeheuerlichen Arbeitslosigkeit. Ende November des Vorjahres waren von den Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes 22,4 Prozent arbeitslos und 41,1 Prozent Kurzarbeiter. Die Löhne des letzten Drittels, das noch voll beschäftigt war, waren wie die der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands so niedrig, daß sie zur Fristung einer menschenwürdigen Existenz nicht ausreichten.

Zur Krise kam noch die kommunistische Zerstörungsarbeit. Die Kommunistische Partei hat den sogenannten Industrieverband der Chemie gegründet, der nicht nur eine Anzahl der Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes mit den bekannten demagogischen Hilfsmitteln zu sich herüberzog, sondern vor allem den Massenrevolutionären den Vorwand lieferte, überhaupt keiner Organisation anzugehören. Es ist die unvermeidliche Folge jeder Spaltung, daß viele, die nur aus einem gewissen moralischen Druck heraus sich organisieren, die Spaltung zum Vorwand nehmen, um zu erklären, sie wollen keine Partei ergreifen und überhaupt keiner Organisation mehr angehören.

Trotz dieser äußerst ungünstigen Umstände hat sich die Mitgliederzahl des Fabrikarbeiterverbandes so gehalten, daß sie am Jahresschluß um mehr als 150 Prozent höher war als 1913 und im Jahresdurchschnitt mehr als dreimal so stark. Während die Mitgliederzahl des Fabrikarbeiterverbandes am Jahresschluß 1913 207 384 betrug und bis 1916 auf 80 535 sank, stieg sie dann fortgesetzt zweiteilweise sprunghaft auf 738 013 Ende 1922. Von da an ging sie, mit einer kleinen Unterbrechung im zweiten Quartal 1923, bis zum Jahresschluß auf 522 294 zurück. Im Jahresdurchschnitt betrug die Mitgliederzahl 674 149. Davon waren 186 857 weibliche Mitglieder. Bei den männlichen Mitgliedern betrug der Rückgang 25,12 Prozent, während er bei den weiblichen mit 30,70 Prozent etwas höher war.

Die Einnahmen und Ausgaben sind sozusagen nur der Kuriosität halber wiedergegeben. Die Gesamteinnahmen im Jahre 1923 beliefen sich auf 404 806 383 890 606 465 Mk. (404 Trillionen 806 Billionen 383 Milliaren 890 Millionen 606 Tausend 465 Mk.). Dazu kommt noch der „bescheidene" Kassenbestand von 408 113 270 Mark aus dem Jahre 1922. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 258 365 907 090 501 927 Mk. Am Jahresschluß 1923 verfügte der Fabrikarbeiterverband also über den märchenhaften Kassenbestand von 156 Trillionen 456 Millionen 230 Milliarden Mark. Umgerechnet in Goldmark schrumpft diese Riesensumme allerdings in die lächerlich geringe Zahl von 37 251,48 Mk. zusammen. Das macht pro Mitglied ganze 30 Rentenpfennig gegen 39,86 Goldmark im Jahre 1917.

In diesem Zahlenschwindel drückt sich besser als in langen Darlegungen das ganze Elend aus, durch das unsere Arbeiterschaft und deren Organisationen hindurchgegangen sind. Wenn sie nicht zusammengebrochen sind und heute wieder gefestigt und kampffähig allen Angriffen der Unternehmer gegenüberstehen, so beweist das, wie stark der Organisationsgedanke in den Arbeitermassen wurzelt, selbst in den Schichten der ungelernten Arbeiter, aus denen sich die Mitgliedschaft des Fabrikarbeiterverbandes vornehmlich rekrutiert. Diese geradezu unerschütterliche Festigkeit unserer Organisationen ist die beste Gewähr für die Zukunft und die Ueberwindung der sozialpolitischen Reaktion, in der wir uns gegenwärtig befinden.

Aus der Arbeitersportbewegung.

Fußballspiel Halle gegen V. f. B. Lettin. Am Sonnabend, dem 5. Juli, abends 7 Uhr, findet auf dem Sandanger ein Spiel der Bezirksmannschaft Halle gegen die I. Mannschaft des V. f. B. Lettin zugunsten der Arbeiter-Samariter-Kolonne statt. Da Lettin jetzt wieder in guter Form ist, und auch die Städtemannschaft gut zusammengestellt ist, ist ein gutes Spiel zu erwarten und ein Besuch sehr zu empfehlen. Die Mannschaft trifft sich um 6 Uhr in der Eisbörse, Mansfelder Straße. Alle Mitglieder des H. F. C. Sportlust treffen sich Freitag abend bei Thomas.

T. V. Die Naturfreunde (Sportabteilung). Donnerstag abend 7 Uhr treffen wir uns auf der Peißnitz (recht zahlreich erscheinen). Freitag, 4. Juli, spielt die erste Handballmannschaft gegen Sportklub Achilles. Treffpunkt 6½ Uhr auf dem Sandanger. Pünktlich erscheinen.

Wetter-Voransage.

Donnerstag, 3. Juli: Wechselnde Bewölkung, zeitweise heiter, etwas wärmer, mäßiger Regen, strichweise Gewitter.

Freitag, 4. Juli: Abwechselnd heiter und wolkig, etwas kühler, Regenschauer.

Aus dem Geschäftsleben.

Die Hauptziehung der 23. Preußischen Lotterie findet vom 9. bis 26. Juli statt. — Lose sind erhältlich in der Staatlichen Lotterie-Einnahme Kümmel, Große Steinstraße 66. (Siehe Inserat.)

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Gewerkschaftliches und Lokales: Gottl. Kasparek; für Provinzielles: Alfred Wielepp; für den Anzeigenteil: Wilhelm Herzig; sämtlich in Halle. Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei, e. G. m. b. H., Halle, Harz 42/44.

Bezugsquellen-Verzeichnis des „Volksblatt"

Ernst Schubert, Crumpa
Mühle und Bäckerei :: Getreide :: Mehl :: Futtermittel

A. Sauer Nachf.
Inhaber: Richard Urban
Mücheln
Manufakturwaren, Modewaren
Konfektion
Arbeiterbekleidung
Aeltestes und größtes Geschäft am Platze

R. Ostwald
Bitterfeld, Hallesche Str. 15
Gegründet 1857 — Telephon 592
Wollwaren, Strickgarne, Damen- und Kinderwäsche, Schürzen u. Korsetts — Herren-Wäsche u. - Herren-Artikel, Schlipse -
Sämtliche Kurzwaren

E. Preller
Delitzsch
Manufaktur-, Leinen- u. Baumwollwaren
Gardinen und Arbeiterkonfektion

Preiswertes Angebot
in
Damen-Fahrrädern, Herren-Fahrrädern
Laufdecken, Luftschläuchen
Ketten, Pedalen, Pfaff-Nähmaschinen
Sprechmaschinen, Schallplatten
Sportwagen, Kinderwagen, Leiterwagen
Gartenschläuchen, Lampen u. Kronen
Sämtliche Ersatzteile sowie alle Reparaturen werden fachmännisch und billig ausgeführt
Max Schneider, Bitterfeld
Hallesche Str. 27 Telephon 381

Ad. Spiller Nachf.
Inh. Hans Wiegandt.
Mücheln. Telefon 109.
Mode- und Manufakturwaren, Pelzwaren
Wäsche, Hüte, Mützen, Krawatten, Hosenträger, Handschuhe, Arbeitergarderobe.

Qualitäts-Schuhwaren
Viele Arten. Beste Fabrik.
Günstige Preise
Pannier
Torgau, Markt
Große Werkstatt für Reparaturen

S. Jarosch Nachf.
Bitterfeld, Markt 7
Das Haus der guten Qualitäten für Herren-, Knaben-, Berufs- und Sportbekleidung

Kaufhaus
Max Salzmann
Wittenberg
Markt 1 Markt 25
Zweiggeschäfte:
Piesteritz -- Zschornewitz
Nur gute Qualitäten zu billigen Preisen!

M. Bergmann,
Inh.: Oscar Bergmann
Mücheln.
Herren-, Knaben- und Berufskleidung .·. Hüte, Mützen.

Gotth. Tonus, Bockwitz
empfiehlt
Fahrräder, Nähmaschinen
Musikwaren, Haus- und Küchengeräte, Glas-, Porzellan und Emaillewaren, Werkzeuge

Karl Wittenbecher
Merseburg, Am Neumarktstor 1
Hüte :: Mützen

Gut und billig kaufen
Sie stets
Kleider-Stoffe, Wäsche-Stoffe
Damen-Mäntel, Herr.-Anzüge
Berufs-Kleidung
bei
M. Hart Nachf.
Delitzsch Markt 8

Michel
Anerkannt beste Marke :: Hausbrand-Industrie
Jahresprodukt: 180 000 Doppelwaggons
Generalvertrieb für Merseburg u. Umgeg.
Michelbrikett-Verkaufsstelle
m. b. H.
Fernsprecher 82 Neumarkt 67
Merseburg
Steinkohl., Koks, Rohkohle
Naßpreßsteine, Torfstreu
Dachpappe, Brennholz.
Baumaterialien-Handlung.

Otto Budzik, Eisleben
Sangerhäuser Strasse 10
Schuhwaren Schuhgroßverkaufsstelle
Bringe mein gut sortiertes Lager in preiswerten
Damen-, Herren- und Kinderschuhen
In Qualität, in Erinnerung.
Kameraden vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold haben Preisermäßigung.

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Sommer-Fahrplan 1924

Abfahrt von Halle

Berlin: 243W 326D 412W bis Bitterfeld 442D 512D 528D 637D 648D 701D 710 bis Bitterfeld 843BP 1055 205 248D 531D 554 808D 926* 1129 bis Bitterfeld
Cottbus-Sagan: 768E 745 1108 262D 324W 622 1123
Halberstadt: 400 612S 755 1119 1160W 124D nach Lehe 338 520 631 738D 1052 1128 nach Köln
Sangerhausen: 504W 616S 630 843 125D 158 500W 625 1116
Leipzig: 518 642 745 817D 827D 1036D 1045 1251D 150 348 453 618 622D 726D nach Dresden 1022D 1058W 1120S
Magdeburg: 638 718 nach Hamburg 640 1020 1112D nach Hannover 136 340 533D nach Hamburg 628 845 1042D nach Amsterd.
Thüringen: 124 432 522 525 608 n. Mücheln 620E n. Saalfeld 644 n. Rössen 700 1053D n. Frankfurt (M.) 1082D n. Stuttgart 1028 1140D n. München 1229D n. München 115 n. Zeitz 229 n. Bebra (Kassel) 433D n. Frankfurt (M.) 439 528 610 658 916D n. Stuttgart 950 1023D n. München 1025D n. Lindau 1042D n. Stuttgart 1121D n. München 1127D n. Frankfurt (M.)

Ankunft aus Richtung

Berlin: 118BP 545 von Bitterfeld 731 von Jüterbog 948 1069D 1016D 1104* 1246D 144 427D 602 642W von Bitterfeld 753 910D 936 922D 1018D 1038D 1055D 1111D
Cottbus-Sagan: 690E 630W 1100 1245D 302W 602 907 1034BP
Halberstadt: 1214 552W 648 814 1016 1033D 1240 313W 514 618D 944 1113
Sangerhausen: 1215 614 734W 1014 138 243D 548 752W 1028S
Leipzig: 1238 603 705 712D 830 1108D von Dresden 108 197D v. Dresden 359 536D v. Dresden 602 722 735D 840 1020D 1120D
Magdeburg: 634 749 824D 1014 1246 107 343 627 742D 944 1025D
Thüringen: 106 350 424D 459 506D 520D 604 648D 655D 708S von Leuna 717W von Corbetha 732 745W 831 909 1014 128 210Sb von Rössen 243D 308W von Leuna 832 von Zeitz 507 von Mücheln 517 525D 555 von Rössen Mo. bis Fr. 729 von Mücheln (ab Corbetha täglich) 802E 840D 852D* 958S 1022E 1097 von Corbetha

Bemerkungen: Die Nachtzeiten von 6 Uhr abends bis 5 Uhr 59 Minuten früh sind durch Unterstreichung der Minutenziffern gekennzeichnet. — Es bedeuten: W Zug verkehrt nur Werktags, S Zug verkehrt nur Sonntags, D zuschlagpflichtiger Schnellzug, E zuschlagfreier Schnellzug (Eilzug), BP Beschleunigter Personenzug 1. bis 4. Klasse. * Verkehrt vorläufig nicht.

Kaufhaus Rosenthal
Wir bringen unser reichhaltiges Lager in Kurz-, Weiss- und Wollwaren, Leinen- und Baumwollwaren und Manufaktur, sowie unsere Damen- und Kinderkonfektion in empfehlende Erinnerung
Torgau, Bäckerstr. 6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192407021-18/fragment/page=0007

Minlos
SEIFENPULVER
Garantiert rein, ohne jegliche schädliche Beimengungen.

Minlos Seifenpulver — Gibt blendend weiße geruchlose Wäsche — 30% Fettgehalt

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Halle, Harz 42/44.

Donnerstag, den 3. Juli, abends 6½ Uhr, im „Volkspark", Mittelzimmer:

Sitzung
sämtlicher Betriebsräte, Funktionäre und Kassierer.

Tagesordnung: 8311

Bericht über die Verhandlungen wegen Arbeitszeit und Löhne.

Wegen der Protestdemonstration wird die Sitzung pünktlich beginnen.

Die Ortsverwaltung.

Neu! Neu!

Max Beer
Allgemeine Geschichte des Sozialismus

Jedes Bändchen des kompletten vorliegenden Werkes ist in vielen tausend Exemplaren verbreitet. Beers wirklich hervorragende Arbeit, die die sozialen Kämpfe vom Altertum bis in die neueste Zeit schildert, kann mit den besten Werken populärer Geschichtsschreibung in eine Reihe gestellt werden. Diese in schönem roten Pappband gebundene Ausgabe kostet 8 Mark.

Volksblatt-Buchhandlung
Halle (S.), nur Gr. Ulrichstr. 27

Torfmull : Torfstreu
empfiehlt billigst 8306
Max Krug Talamtstraße 3 (am Hallmarkt)

Frauenwelt
Eine Halbmonatsschrift

Jetzt mit sämtlichen Schnitten auf einem Bogen im Heft 10 Pfennig mehr.
Ohne Schnitte 30 Pfg.

Zu beziehen durch:
„Volksblatt"-Buchhandlung
Halle a. S., nur Gr. Ulrichstraße 27.

Allgemeiner Konsumverein Halle u. Umg.
e. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern das in eigener modernster Bäckerei hergestellte, vorzüglich schmeckende

Brot

1900 Gr. schwer zum Preise von 48 Pfg.

Treue Genossenschafter decken ihren Brotbedarf im eigenen Unternehmen und fördern dadurch die Gemeinwirtschaft!

Voranzeige!

Sonnabend, den 12. Juli, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr im Garten und sämtlichen Räumen des „Stadtschützenhaus"

Künstler-Abschieds-Fest

der scheidenden Künstler des Stadttheaters.

Ein deutscher Sommernachtstraum

Nachmittag:

8310 **Kinder-Fest**

Küche und Keller wie Kempinsky, Berlin.

Der Festausschuß:
Abeck Durra Helsing Walter Wuttke-Braun

Zeitungsträgerinnen
für Halle und Bitterfeld gesucht

Meldungen in Bitterfeld an Parteisekretär Baum, Gewerkschaftshaus, u. in Halle an die Expedition, Harz 42–44, erbet.

Verlag „Volksblatt" G. m. b. H.

Lebensmittel
in besten Qualitäten, reich. Auswahl u. preiswert bei 8297
Ed. Sorg
Kolonialwaren
Hermannstraße 7.

Fundsachen-Verkauf

Freitag und Sonnabend, den 4. und 5. Juli 1924, von 9 Uhr vormittags an, findet in unserem Fundbureau hier, Güterschuppen (Eing. Raffineriestraße): **Oeffentl. Versteigerung von Fundgegenständen** — Gebrauchsgegenstände aller Art — gegen sofortige Barzahlung statt.

8300 **Reichsbahndirektion.**

TANZ-UNTERRICHT

Mein neuer Kursus, bestehend in allen neuen und Gesellschaftstänzen beginnt in Kürze nach eigener Methode. Von Damen und Herren leicht erlernbar. Anmeldungen nur in meiner Wohnung. Privat-Unterricht auch nach auswärts.

G. Wollrath, gepr. Tanzlehrer, Halle, Merlinstr. 22 p.

Möbel! Möbel!

Küchen — Schlafzimmer — Bettstellen Matratzen — Sofas — Chaiselongues Tische — Stühle — Schränke — Vertikos — Kinderbetten verkauft billig

R. Hoffmann, Halle (S.), Ludw. Wuchererstr. 37

Speisezimmer, Büfett 2 Meter breit
Herrenzimmer einzelne Bücherschränke und Schreibtische
Schlafzimmer echt Eiche, weiß und gelb gestrichen, einzelne Schlafzimmerschränke, Bettstellen, Waschkommoden
alles sehr billig verkauft
Max Jungblut, Albrechtstraße 37.

Fahrräder und 8299 **Ersatzteile**
Otto Hänisch, Turmstraße 156. Telephon 2719.

Ich litt seit 3 Jahren an reißlichem Ausschlag mit furchtbarem **Juckreiz**. Durch ein halbes Stück Tucker's Patent-Medicinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Polis, Serg. Dazu Tuckoch-Creme (nichtfettend u. fetthaltig). Dual Apotheke, Drogerien u. Parfümerien.

Halt!
Kleine Anzeigen
wie: Kauf-Gesuche und -Angebote, Vermietungen, Unterricht, Stellengesuche, Vereinsnachrichten usw. finden hier stets ihren Erfolg!

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Frauen

Es gibt beim Ausbleiben der **monatlichen Regel,** ein unschädlich sicher wirkendes Mittel, um Sie von dieser Sorge zu befreien. Schreiben Sie mir, einer erfahrenen Frau, denn nur meine seit viel. Jahren bewährten, genehmigten und von ärztlichen Autoritäten geprüften Original-Mittel helfen

Totsicher

auch in bedenklichen, bereits hoffnungslosen Fällen. 1000de Dankschreiben bezeugen den Erfolg

in 1 bis 2 Stunden.

Keine Berufsstörung. Garantiert unschädlich, sonst 3faches Geld zurück. Direkter Versand per Nachnahme.

Frau A. Liermann
Hamburg 6/C 2862
Schanzenstr. 68 8295

Werbt neue Leser!

SAISON-AUSVERKAUF

Wir bieten diesmal Aussergewöhnliches, weil in allen Abteilungen

Gewaltige Preis-Ermäßigungen

vorgenommen worden sind. Bei dieser Ausverkaufsveranstaltung handelt es sich nicht etwa um den Verkauf einer Anzahl billiger Artikel; fast unser gesamtes Lager ist nach den Grundsätzen eines Räumungs-Ausverkaufes gewaltig herunter gezeichnet und die besten Waren am meisten. Da unser Haus dafür bekannt ist, dass wir nur erstklassige Waren führen, so bietet der Einkauf bei uns besonderen Vorteil, die Güte machts, nicht allein der Preis.

Auf sämtliche Artikel, die als herabgesetzt nicht gekennzeichnet sind, geben wir während der Ausverkaufstage einen hohen Kassen-Rabatt.

Um den Kunden die Preisvorteile zu sichern, legen wir gekaufte Waren bei Anzahlung bis 2 Wochen zurück

A. Goldstein, Eisleben

1414

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192407021-18/fragment/page=0008